



**Kinder- und Jugend-  
psychiatrie / Psychotherapie**

**Universitätsklinikum Ulm**





Kinder- und Jugend-  
psychiatrie / Psychotherapie  
Universitätsklinikum Ulm

# „Systeme im Wandel – Familie und Frühförderung“

*9. Forum Frühförderung am 19.  
September 2007 in Potsdam*

Jörg M. Fegert, Ulm





## Gliederung

1. Einleitung
2. Demographische Entwicklung
3. „Risiko“ Kind und „Risiko“ auffälliges Kind
3. Außerfamiliäre „Betreuung“ von Kindern und/oder frühe Bildung
4. Gefährdungslagen in sog. Hochrisikofamilien
5. Kinderrechte in die Verfassung?
6. Familie als Beziehungs- und Erziehungsfeld
7. Fazit



# Einleitung

- Ausgeprägtere Familienorientierung seit der Jahrtausendwende
- Größere Bedeutung der Familienpolitik angesichts des demographischen Wandels
  - Kinderlosigkeit nimmt zu
  - schichtabhängiges und bildungsabhängiges Fertilitätsverhalten
  - Ehehomogenität nimmt zu oder dreht sich
- Kinder als Armutsrisiko
- Familien ausländischer Herkunft und andere bildungsferne Familien
- Höherer Erwartungsdruck lastet auf **dem Wunschkind**



# System Familie im Wandel

Veränderte Systeme: weniger Kinder  
weniger Kinder im Umfeld,  
weniger Gleichaltrige im Wohngebiet,  
mehr organisierte Freizeit  
(Eltern als Taxifahrer: Zeitbudgets)

## „Patchworkfamilien“

Wechsel von Patrilinearität zu Matrilinearität  
höhere Mobilität ... weniger transgenerationale  
Kontakte



# Typologie von Familienformen modifiziert nach Nave-Herz (1994) und Huinink (1999)

Familienbildung durch	Elternfamilien		Eielfternfamilien	
	formale Eheschließung	nicht eheliche Lebensgemeinschaften	Mutterfamilien	Vaterfamilien
Geburt	X	X	X	
Adoption	X		X	X
Scheidung		X	X	X
Verwitwung		X	X	X
Wiederheirat	X			
Pflegschaftsverhältnis	X	X	X	X



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## 7. Familienbericht

Familie zwischen Flexibilität  
und Verlässlichkeit.



**Perspektiven für eine lebens-  
laufbezogene Familienpolitik.**





# Familienpolitik

Zeitbudgets berücksichtigen

Infrastruktur ausbauen

Monetäre Transferpolitik

Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen

Lebenslaufphasen stärker berücksichtigen

Generationenpolitik



## Internetangebot: Erfolgsfaktor Familie



[Startseite](#) [Kontakt](#) [Sitemap](#) [Nutzungshinweise](#) [Datenschutz](#) [Impressum](#)



- [Unternehmensprogramm](#)
- [Vorteile für Unternehmen](#)
- [Vorteile für den Standort](#)
- [Erfolgsbeispiele](#)
- [Regionales](#)
- [Presse](#)
- [Service](#)
- [Unternehmenswettbewerb 2005](#)
- [Partner](#)
- [Unternehmensnetzwerk](#)



### Startseite



#### Mehr Wirtschaftswachstum durch eine nachhaltige Familienpolitik

Eine gezielte Familienpolitik ist ein bedeutsamer Wachstumstreiber für die deutsche Volkswirtschaft. Durch familienpolitische Maßnahmen kann es gelingen, die Wertschöpfung in den nächsten Jahrzehnten spürbar zu steigern. Bis zum Jahr 2050 ist eine

familienpolitische Wachstumsdividende von fast 25 Prozentpunkten zu erwarten. Zu diesem Ergebnis kommt eine Expertise des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW), die am 9. November 2006 auf dem gemeinsamen Symposium „Wachstumsfaktor Familie“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) und des IW in Berlin vorgestellt wurde. [\[weiter\]](#)



#### Bundesfamilienministerin von der Leyen: „Familienfreundlichkeit soll zum Markenzeichen der deutschen Wirtschaft werden“

Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen haben sich am Montag, den 16. Oktober 2006, mit Entscheidern aus Wirtschaft und Gewerkschaften

### Unternehmensnetzwerk

Benutzername

Passwort

[Einloggen](#)

[Zur Registrierung](#)

[Passwort vergessen?](#)

### Botschafter



*Cord Wohke,  
Geschäftsführer,  
Iwan Budnikowsky  
GmbH & Co. KG*



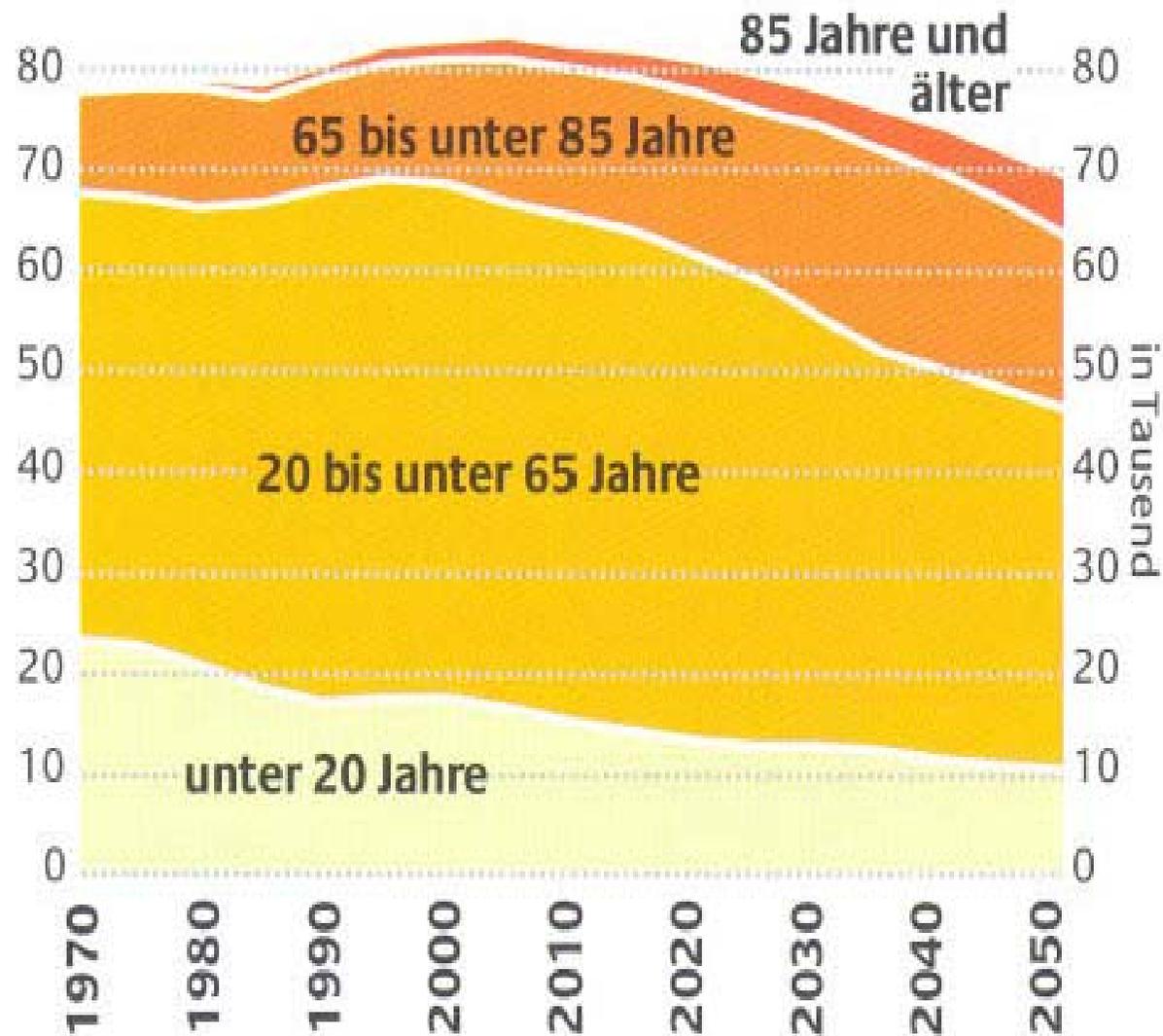


## Gliederung

1. Einleitung
- 2. Demographische Entwicklung**
3. „Risiko“ Kind und „Risiko“ auffälliges Kind
3. Außerfamiliäre „Betreuung“ von Kindern und/oder frühe Bildung
4. Gefährdungslagen in sog. Hochrisikofamilien
5. Kinderrechte in die Verfassung?
6. Familie als Beziehungs- und Erziehungsfeld
7. Fazit



# Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland bis 2050



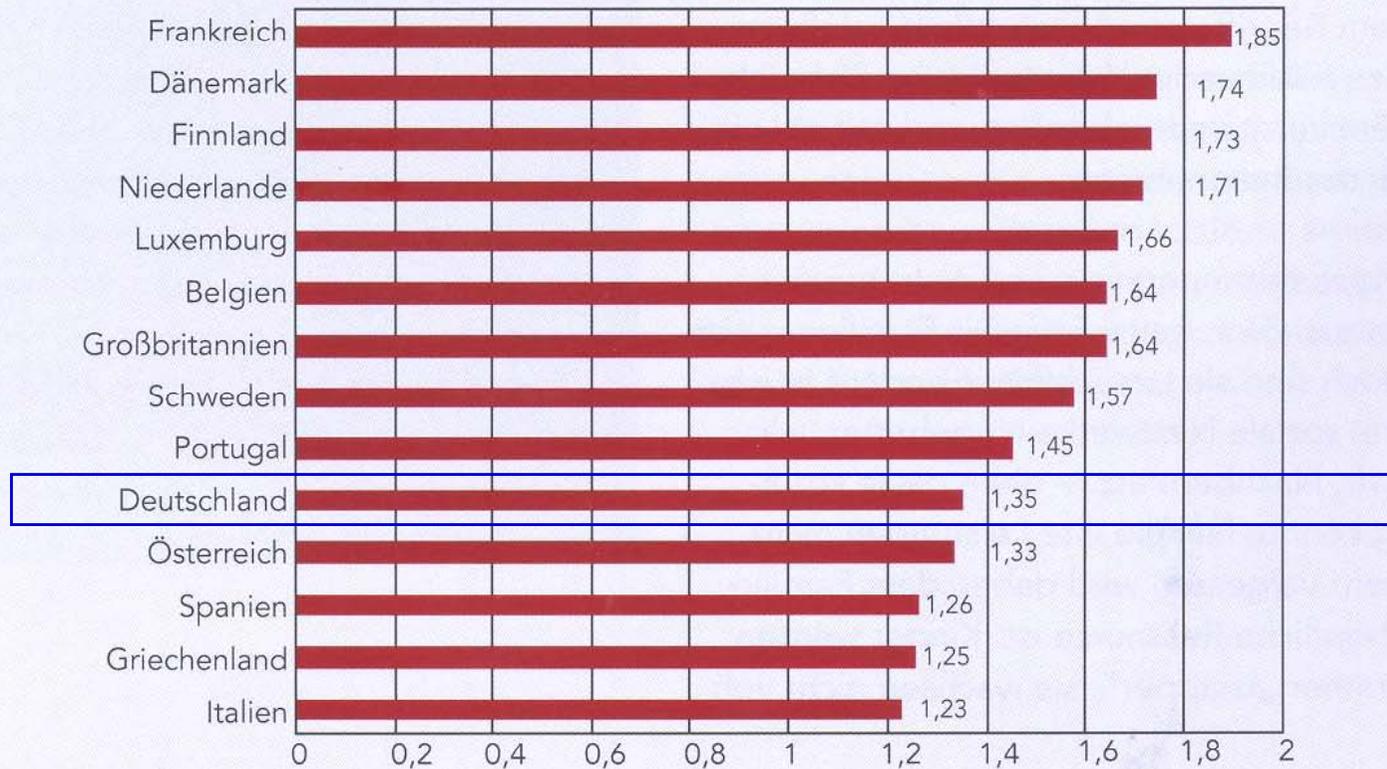
Quelle: 11. Koordinierte Bevölkerungsvorausrechnung, Variante 1-W1, Basis 2005, DESTATIS 2006





## Deutschland: Wenig Kinder

Geburtenrate in der EU 2001



Quelle: Council of Europe. Recent Demographic Developments in Europe, 2003



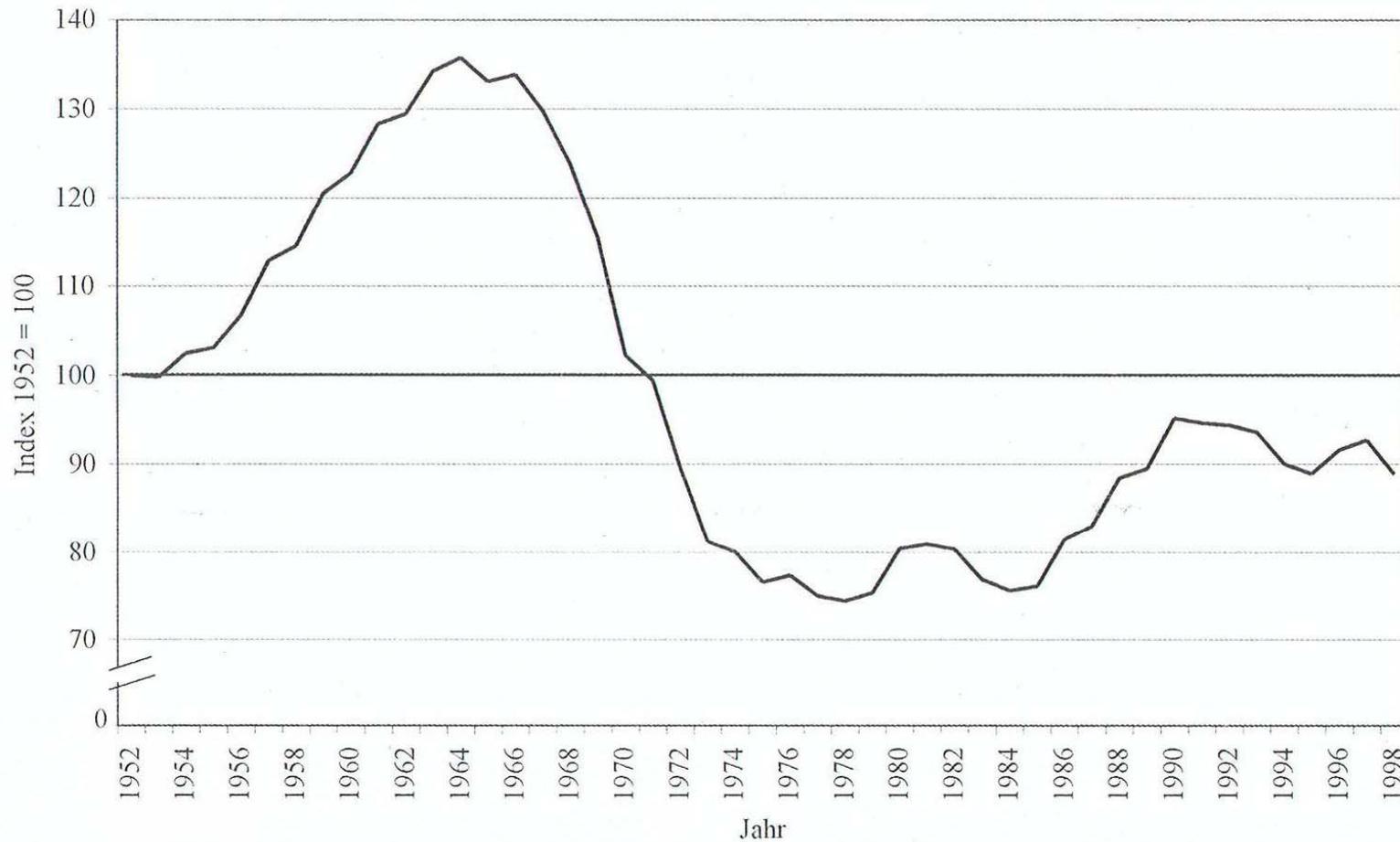
# Geburten in Deutschland

<b>1970</b>	<b>1 013 396</b>
<b>1990</b>	<b>830 019</b>
<b>2004</b>	<b>705 622</b>
<b>2005</b>	<b>690 000</b>

Im europäischen Vergleich belegte Deutschland im Jahre 2004 mit 8,5 Lebendgeburten je 1000 Einwohner den letzten Platz unter 23 Ländern.



## Bevölkerungsentwicklung der unter 1-jährigen – westliche Bundesländer

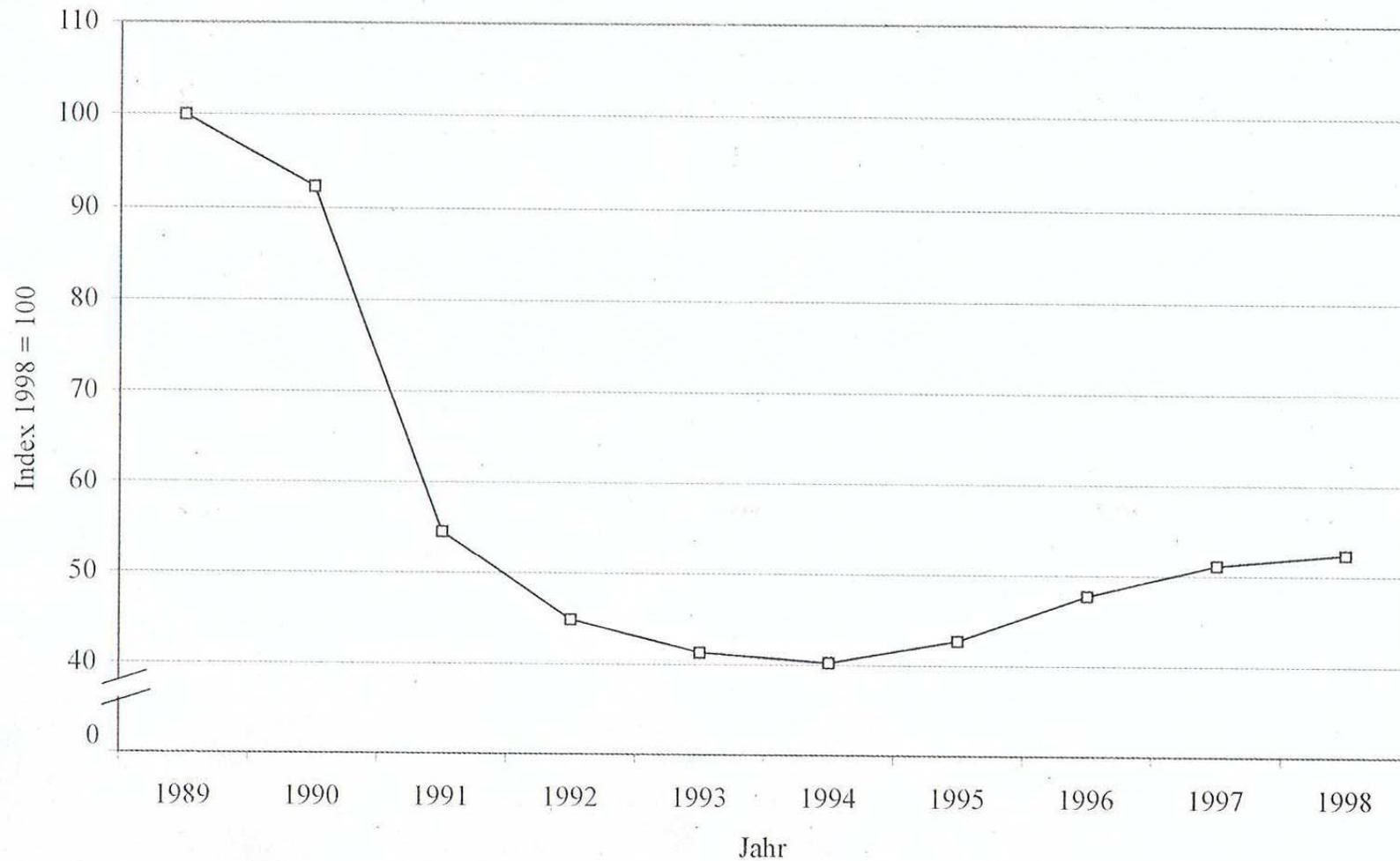


Quelle: Statistisches Bundesamt: Fachserie 1, Reihe 1: Gebiet und Bevölkerung, verschiedene Jahrgänge (b); Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik





## Bevölkerungsentwicklung der unter 1-jährigen – östliche Bundesländer



Quelle: Statistisches Bundesamt: Fachserie 1, Reihe 1: Gebiet und Bevölkerung, verschiedene Jahrgänge (b); Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik





## Zunahme der Trennungen

**Die Scheidungsrate ist das Verhältnis von den geschiedenen Ehen zu den neu geschlossenen.**

**–Das bedeutet bei einer Scheidungsrate von 20%, dass 20 von 100 Ehen wieder geschieden werden.**

**Die Scheidungsrate 2004 in Österreich lag bei ca.46,1%**

**Die Scheidungsrate 2003 in Deutschland lag bei ca. 55,9% (2004:53,9; 2005: 51,9%)**

**Die Scheidungsrate 2004 in der Schweiz lag bei ca. 44%**





## Geschiedene Ehen und Zahl der betroffenen Kinder Deutschland

### Zahl der **geschiedenen Ehen 2004**

213 691

Davon Ehen mit betroffenen Kindern:

107 106 (50,1%)

Von Scheidung betroffene Kinder in 2004

168 859

### Zahl der **Ehescheidungen 2005**

201 693

Ehen mit betroffenen Kindern

99 250 (49,2%)

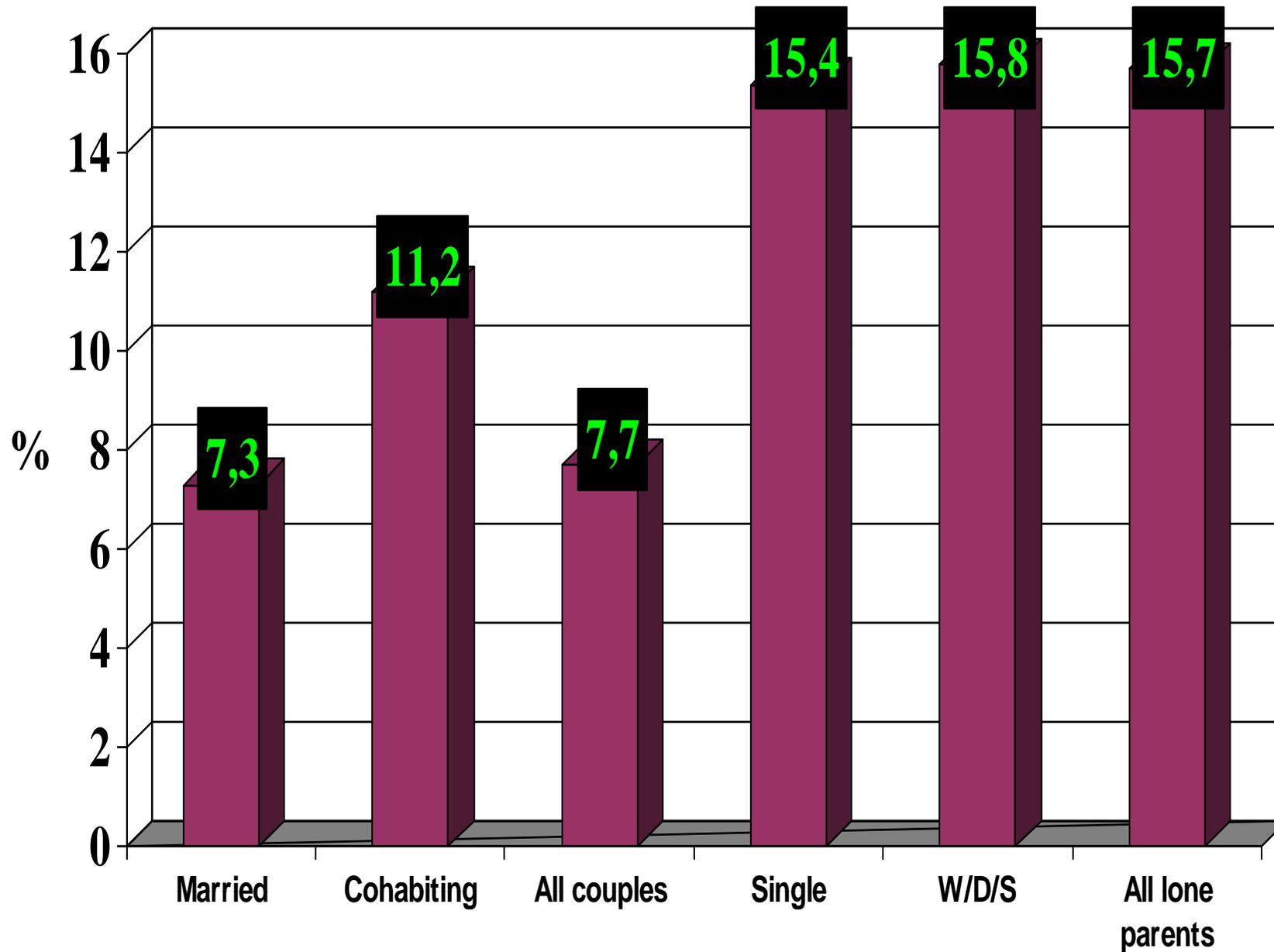
Von Scheidung betroffene Kinder

156 389



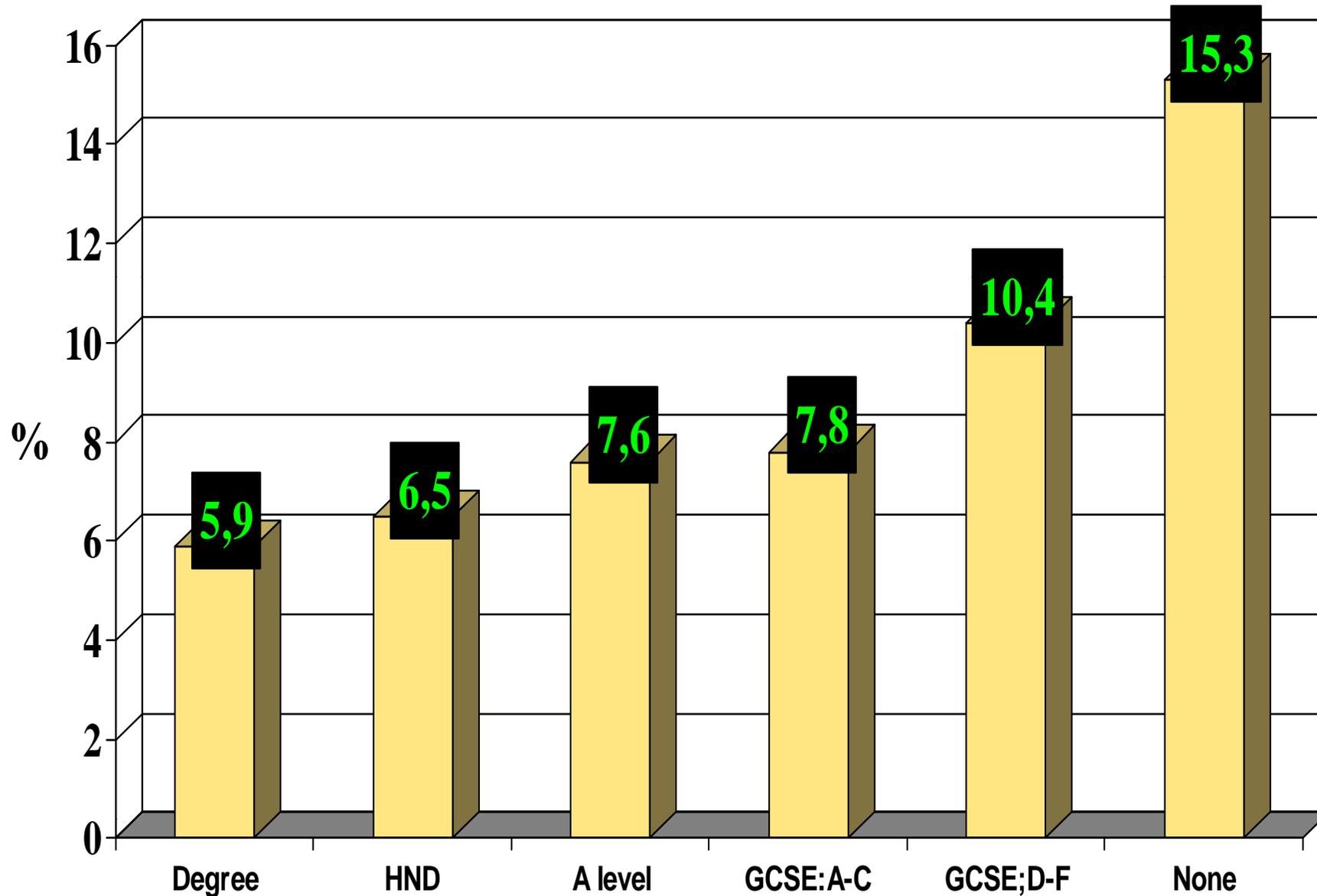


## Prevalence of any mental disorder by family type



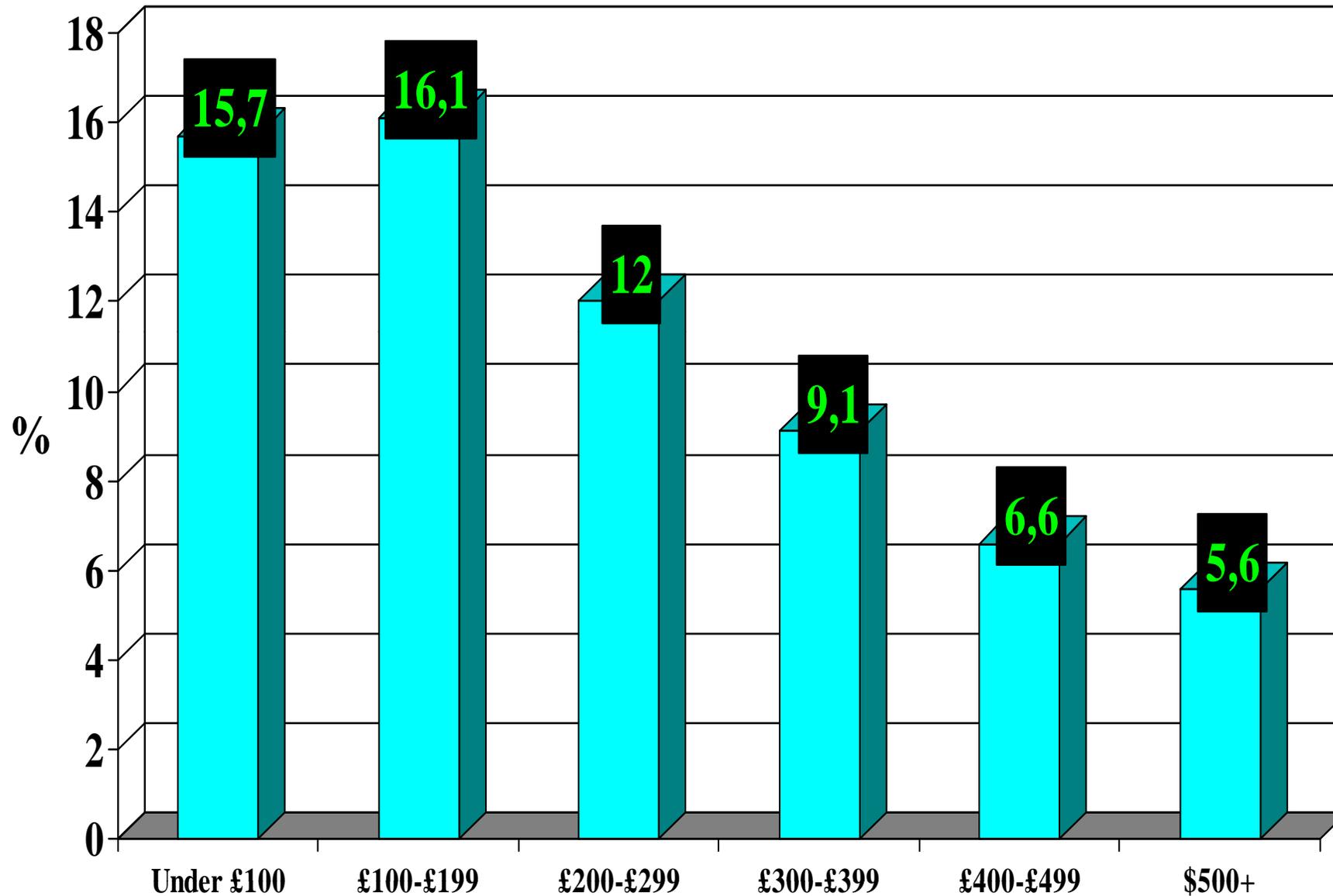


## Prevalence of any mental disorder by educational qualifications of parent





## Prevalence of any mental disorder by gross weekly household income





## Bedeutung von Familienbeziehungen

Bella Studie (Ravens - Sieberer 2006) und RKI Survey KIGGS (2006) bestätigen englische Befunde:

doppeltes Risiko bei Alleinerziehen(OR:2,09)

aktuelle Familienkonflikte(OR: 4,97)

Konflikte in der Familie der Eltern (OR: 2,02-3,89)

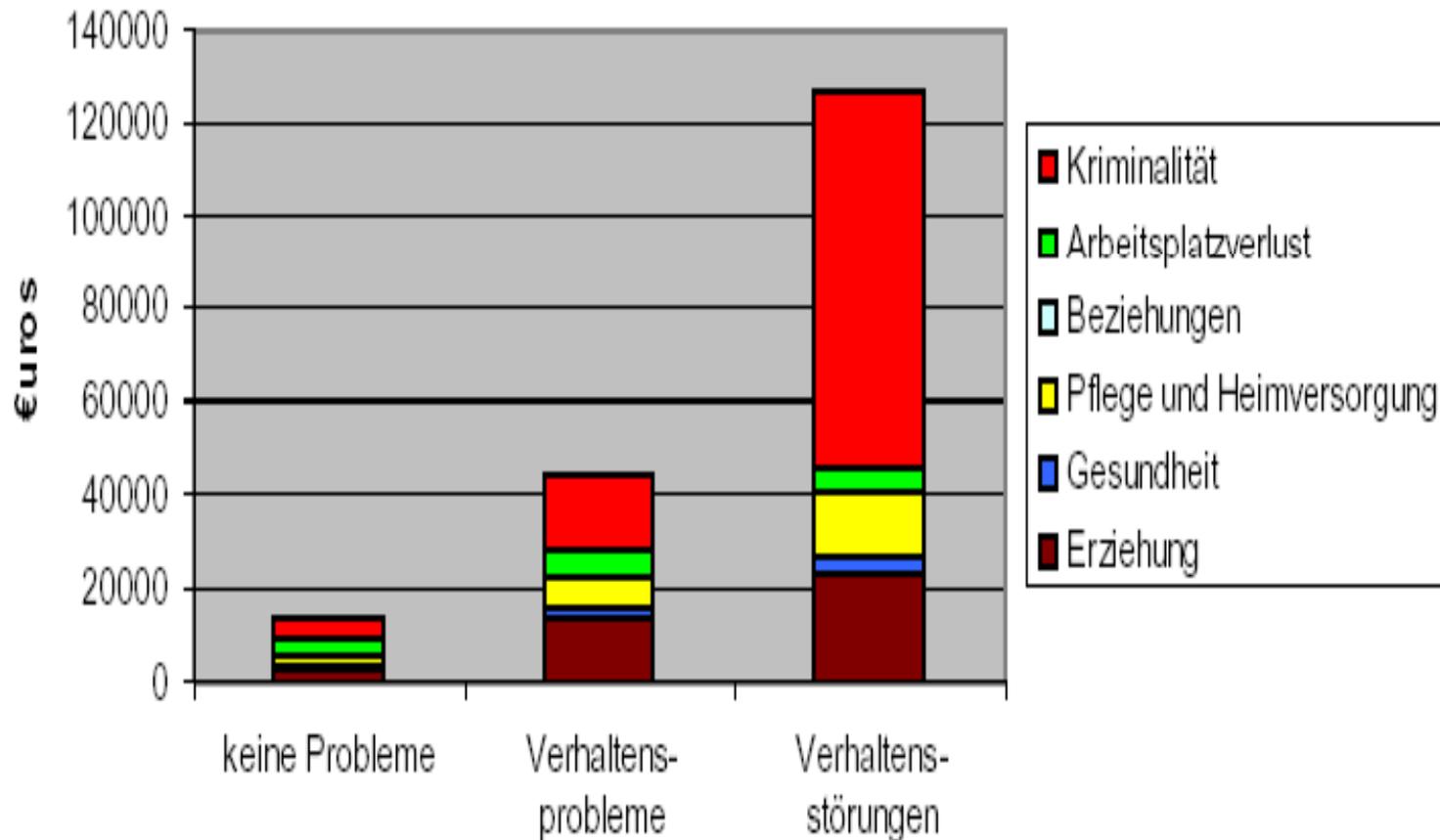
Unzufriedenheit in der Partnerschaft (OR: 2,75)

Risiko für psychische Erkrankung steigt mit mehreren Belastungen bei 3 Risiken 30,7%

bei 4 Risiken 47,7% aller betroffener Kinder



# Kosten der sozialen Ausgrenzung: Langzeit- Follow-up von Kindern mit und ohne Verhaltens-Störungen und psychischen Störungen



**Abb.:** Langzeitkosten psychischer Gesundheitsprobleme, umgerechnet auf Euro zum Preisniveau 2002 (Scott, Knapp, Henderson & Maughan, 2001. Umrechnung in Euro durch David McDaid, Mental Health Economics European Network).

**Quelle:** Scott, S., Knapp, M., Henderson, J. & Maughan, J. (2001). Financial costs of social exclusion. Follow-up study of anti-social children into adulthood. *British Medical Journal*, 323, 191-196.





# Ehehomogenität

## Ehefrauen (Geburtsjahrgänge im Vergleich)

1919-1923 43,9 Prozent

1959-1963 70,0 Prozent

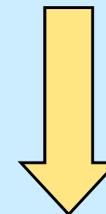


# Aufwärtsheirat

## Ehefrauen (Geburtsjahrgänge im Vergleich)

1919-1923 52,1 Prozent

1959-1963 21,6 Prozent

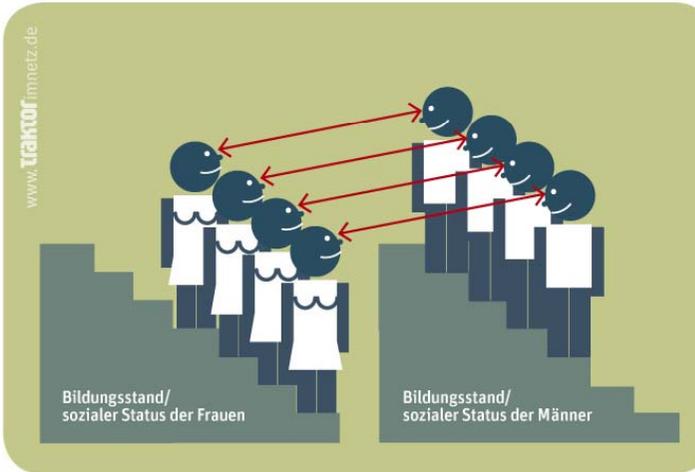


# Probleme mit der „Abwärtsheirat“

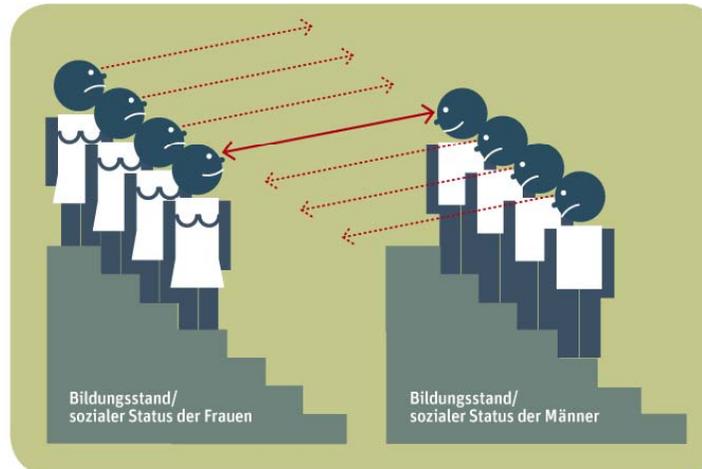
Ich kann Klospülungen  
reparieren, tropfende Wasser-  
hähne in Ordnung bringen,  
Rasen mähen, Regale  
bauen - und  
heiraten!

Wir  
brauchen  
mix.

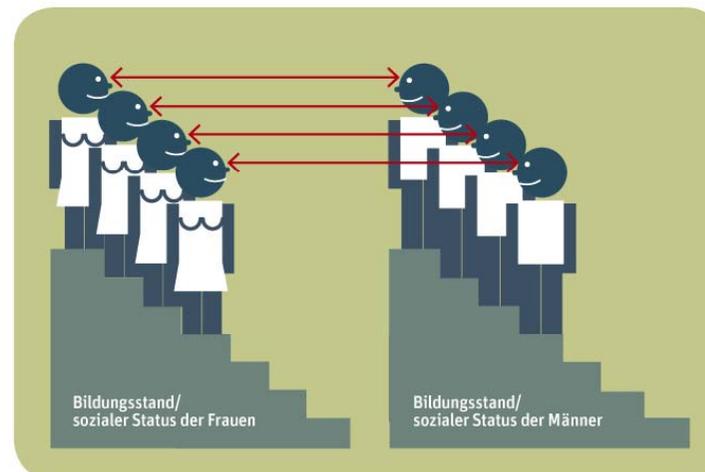




FRÜHER



HEUTE



WAS TUN?



## Gliederung

1. Einleitung
2. Demographische Entwicklung
3. **„Risiko“ Kind und „Risiko“ auffälliges Kind**
  1. **Eigene Rollendefinition**
  2. **Ökonomisches Risiko**
  3. **Privatisierte „Eugenik“?**
3. Außerfamiliäre „Betreuung“ von Kindern und/oder frühe Bildung
4. Gefährdungslagen in sog. Hochrisikofamilien
5. Kinderrechte in die Verfassung?
6. Familie als Beziehungs- und Erziehungsfeld
7. Fazit



**„Der Rückgang der Geburtenrate ist dort am stärksten ausgeprägt, wo Frauen weitgehend emanzipiert sind, wo der Rest der Gesellschaft aber noch auf einem vergleichsweise traditionellen Entwicklungsstand verharrt. Gesellschaften, in denen die neue Rolle der Frau anerkannt und unterstützt wird, zeichnen sich hingegen durch relativ hohe Kinderzahlen aus.“**

**(Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung)**





Eine Frau muss sich  
entscheiden:

**Beruf** oder **Kind**?

Mit „ja“ antworteten:

18 % Schweden

19 % Dänemark

**71 % Deutschland**

Quelle: Europabarometer, Europäische Kommission 1998





**52,3 % aller Paare in Deutschland  
leben das Modell „Mann Vollzeit,  
Frau nicht erwerbstätig“**

aber nur

**5,7 % wünschen diese  
Konstellation**

Quelle: Bertelsmann Stiftung (Hg.) 2002: Vereinbarkeit  
von Familie und Beruf





## Mütterliche Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit von Müttern mit einem Kind unter 6 Jahren

- 52,8% in Westdeutschland
- 60,8% in Ostdeutschland

(Engstler & Menning, 2002)



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



FaFo  
Familienforschung  
Baden-Württemberg

## Erziehung, Haushalt und Beruf: Anforderungen und Unterstützungen für Familien



### MONITOR FAMILIENFORSCHUNG

Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik

Ausgabe 4 – 8, Jg. 2006





## Sozialausgaben für kinder- und familienfreundliche Infrastruktur:

- **Deutschland** **29 %**
- **Frankreich** **45 %**
- **Schweden** **50 %**
- **Dänemark** **59 %**



## Was Frauen über Familie und Beruf denken

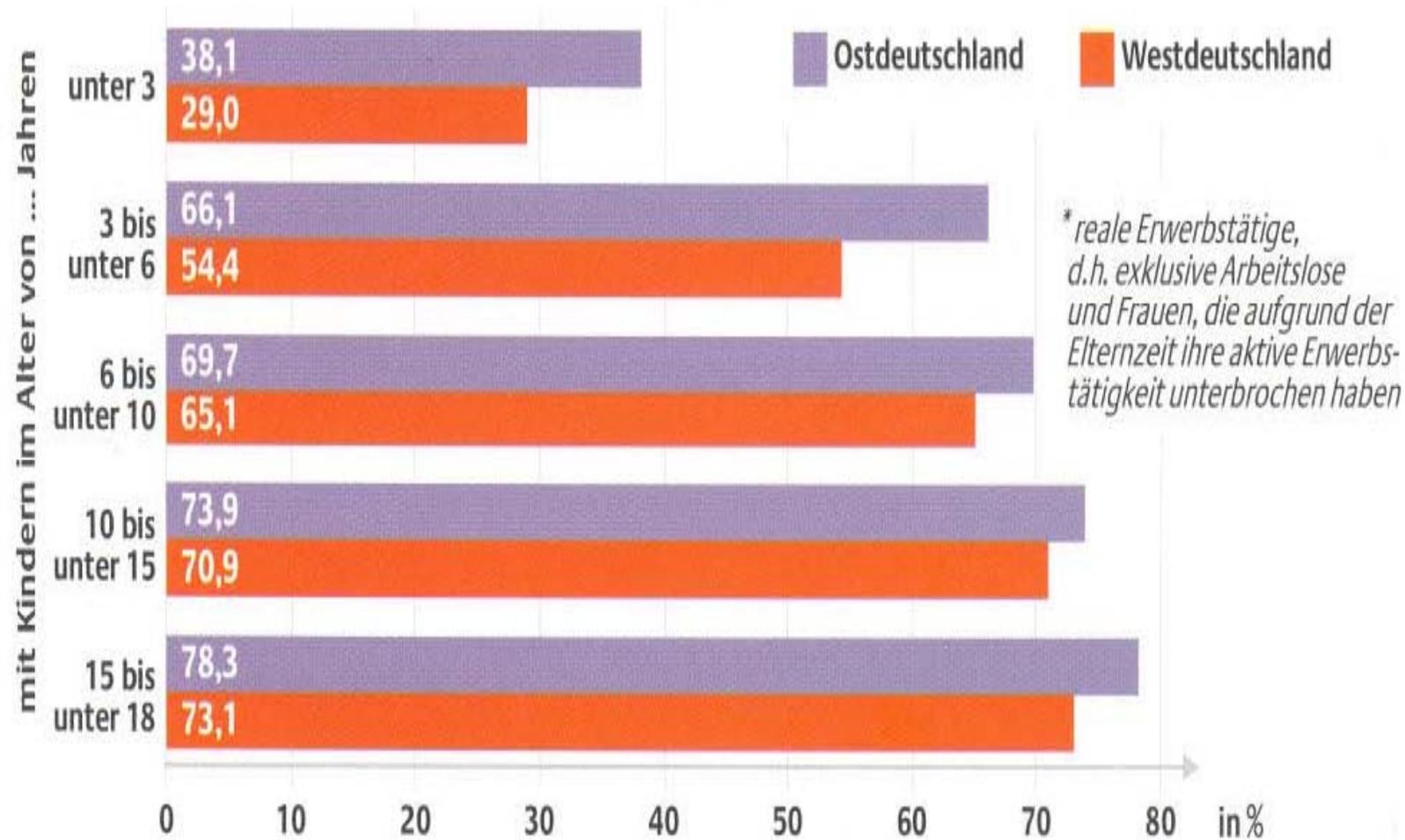


Quelle: FaFo Familienforschung BW, ISSP 2002





## Erwerbstätigenquoten von Müttern 2004\*



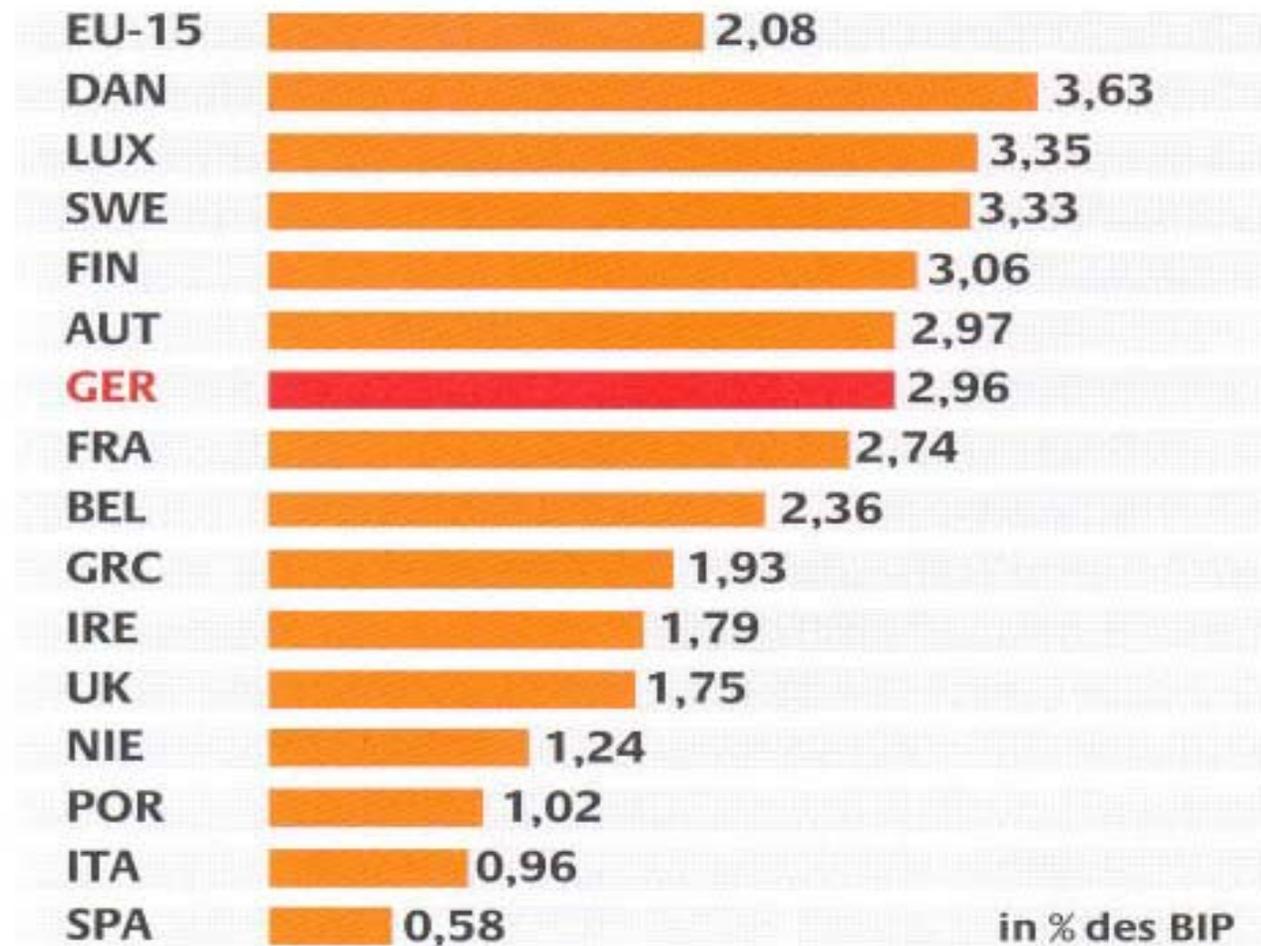
\* reale Erwerbstätige,  
d.h. exklusive Arbeitslose  
und Frauen, die aufgrund der  
Elternzeit ihre aktive Erwerbs-  
tätigkeit unterbrochen haben

Quelle: FaFo FamilienForschung BW, Mikrozensus 2004





## Sach- und Barleistungen für Familien 2000



Quelle: Robert Bosch Stiftung 2006



# Erich Stutzer

Familienwissenschaftliche Forschungsstelle  
→ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg



IMU  
Institut für Medienforschung  
und Urbanistik

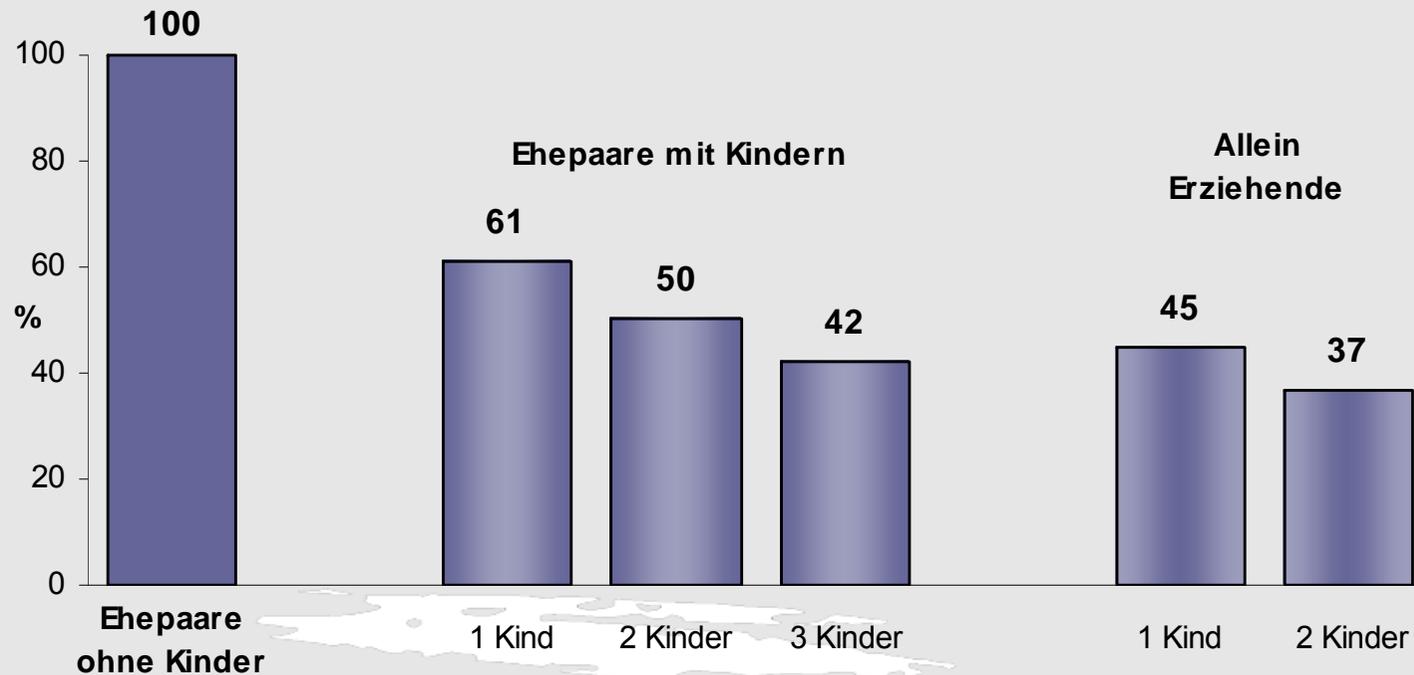


Institut für  
Angewandte  
Wirtschaftsforschung e.V.



Wir stiften Zukunft

# Pro-Kopf-Einkommen<sup>1)</sup> von jungen Familien in Baden-Württemberg 2002



1) Ehemann bzw. allein Erziehende(r) 25 bis unter 35 Jahre



## Die Entscheidung für Kinder bedeutet ein ökonomisches Risiko

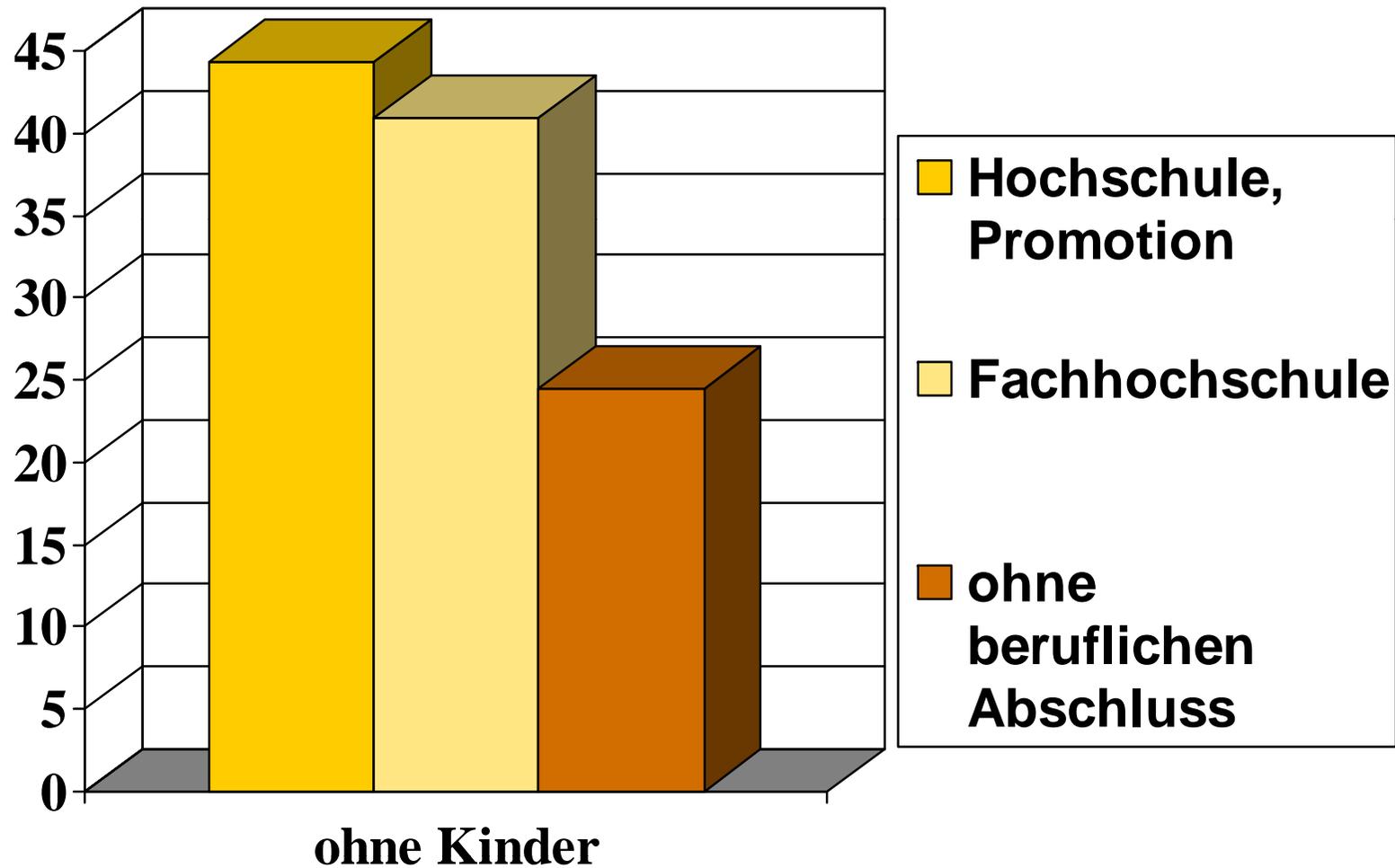
Paare mit Kindern sind mehr als doppelt so häufig von Armut betroffen als kinderlose Paare (< Hälfte des durchschnittlichen bedarfsgewichtigen Pro-Kopf-Einkommen; Engstler & Menning, 2003)

- kinderlose Paare	6,6%
- Paare mit einem Kind	13,8%
- Paare mit mehreren Kindern	15,5%
- Alleinerziehende	39,6%

→ Verschärfung der Problemlage: Mangel  
an Betreuungsinstitutionen



## Anteil der 35-39-jährigen Frauen ohne Kinder im Haushalt alte Bundesländer 2000





## Pränataldiagnostik und medizinische Machbarkeitsphantasien

Kindesgrundrechte (Menschenwürde) vs.  
„Elternrecht auf ein perfektes Kind“

Debatte Spätabtreibung vs. extrem frühgeborene Kinder z. B. DÄB 11/98

„Kein Anspruch auf das Wunschkind nach Maß“  
DÄB 14/98

„Designer-Babys, Träume vom Menschen nach Maß“ G. Maranto 1998

–Original: „Quest for Perfection. The Drive to Breed Better Human Beings.“ New York 1996

Embryotherapie, d. h. Eingriffe in die Keimbahn, sind in Europa verboten

Präimplantationsdiagnose in Deutschland verboten, dagegen im europäischen Ausland erlaubt





## Mütter brauchen ein hohes Maß an Entscheidungskompetenz

vor Beginn der Pränataldiagnostik

während der Diagnostik, d. h. zwischen den  
verschiedenen Untersuchungen oder während der  
Wartezeit auf ein Untersuchungsergebnis

nach einem auffälligen Untersuchungsbefund

nach der Geburt eines behinderten Kindes

nach einem Schwangerschaftsabbruch

nach Dewald u. Cierpka. *Dt. Ärzteblatt*. Jg. 98. Heft 13



# „Prädiktive Medizin“

## Präimplantationsdiagnostik und genetische Selektion im Spiegel von Meinungsumfragen

62 % der befragten US-amerikanischen Ärzte würden Prä-nataldiagnostik zur **aktiven Geschlechtswahl** vornehmen.

8 % einer Gruppe von befragten Paaren würden ein Kind, bei dem die **Prädisposition zur Adipositas** festgestellt würde, abtreiben lassen.

Einstellung von Humangenetikern zum Kinderwunsch in fiktiven Entscheidungssituationen:

- blindes Paar Risiko Kind 100 % 89 % pro Abtreibung
- alleinstehende leicht geistig behinderte Frau 58 % pro
- blinde Frau hat 3 Kinder von unterschiedlichen Vätern und ist Sozialhilfeempfängerin; neuer Partner: fiktives Risiko für Blindheit beim Kind 50 %:
  - 16 % der befragten Humangenetiker schlagen Sterilisation der Frau vor
  - 43 % raten zur **Abtreibung**



# Was bedeutet der Fortschritt der genetischen Grundlagenforschung für Kinder mit Behinderungen und Entwicklungsbeeinträchtigungen?

## Herausforderung und Chance

### – **adäquatere Untersuchungsdesigns**

- bessere **phänotypische Beschreibung**
- Kombination der **Entwicklungsdimension** mit Aussagen zu relativen Risiken in Modellen die unterschiedliche Ausgangskonstellationen berücksichtigen **peristatische** und **genetische Faktoren**

### – **bessere Behandlung und Prävention**

- **Fortschritte** durch mögliche **Gentherapie**
- **Fortschritte** durch bessere **Kenntnis von beeinflussbaren Faktoren in spezifischen Risikokonstellationen**





## Risiken

Demographische Entwicklung und Machbarkeitsphantasien erhöhen den Erwartungsdruck auf die Kinder, für die Frau sich noch entscheidet

Verschwinden der Schicksalshaftigkeit führt zu Entsolidarisierung mit den Betroffenen (z.B. Down – Syndrom)

In Europa kein Risiko für staatliche Eugenik aber postmoderne Individualisierung: eugenische Risikoabwägungen einzelner Mütter/Paare



## Das Streben nach einem wohlgeborenen (eugen) Kind

Es gibt immer weniger allgemein akzeptierte z.B. religiöse Grundsätze, die hier Einzelpersonen als akzeptierte Richtschnur dienen. Postmoderne Individualisierung und Privatisierung zentraler Entscheidungen

In einer globalisierten Welt werden staatliche Verbote den medizintechnischen Fortschrittstrend nicht aufhalten :

–Was möglich ist wird von (reichen) Nutzern irgendwo in der Welt „genutzt“ werden

Totalblockaden aus Prinzipienreiterei bringen keinen Schutz, aber eine konkrete Gefährdung für Kinder (z.B. Medikamentenforschung / Bioethikkonvention)

Reaktionen müssen familienpolitisch sein





## Familienpolitische Konsequenzen

Nutzung und Verbreitung des medizintechnischen Fortschritts lässt sich regulatorisch kaum beeinflussen

Deshalb müssen individuelle Entscheidungen **für** Kinder durch eine vernünftige familien-, sozial- und Bildungspolitik ermöglicht werden, **Angebote der Frühförderung müssen ausgebaut werden**

Wenn Behinderte oder verhaltensauffällige Kinder Eltern in ihren Entfaltungsmöglichkeiten individuell einschränken, werden gerade die Frauen mit dem höchsten Entfaltungspotential sich gegen Kinder entscheiden

–Demographen finden die ersten Anzeichen auf die zu erwartenden U- förmige Kurve





## Konsequenzen für die Frühförderung

Frühförderung muss früh einsetzen (Absenken des Altersdurchschnitts der erreichten Kinder):

**Frühförderung muss früh** beginnen

Bei schwieriger werdenden sozialen Rahmenbedingungen für viele Familien, wird Früherkennung (Frühdiagnostik z.B. bei Hausbesuchen) immer wesentlicher:

aufsuchende Arbeit vs Komm-Strukturen

Mangelnde Empirie zur Wirkung früher Hilfen für Kinder und Familien: „gut gemeint ist nicht gut gemacht“



## besondere Gefährdung von Säuglingen und Kleinkindern

Im ersten Lebensjahr sterben mehr Kinder in Folge von Vernachlässigung und Misshandlung als in jedem späteren Alter

77% aller misshandlungsbedingten Todesfälle ereignen sich in den ersten 48 Lebensmonaten

Typische Vernachlässigungs- und Misshandlungsformen im Säuglingsalter:

- Schütteltrauma
- Gedeihstörungen
  - invasives Füttern
  - unterlassene Aufsicht / Schutz



## besondere Verletzlichkeit von Säuglingen und Kleinkindern

abrupte Übergänge von dezenten Hinweisen bis zur akuten Gefährdung:

- Gefahr raschen Austrocknens bei unzureichender Flüssigkeitszufuhr (z.B. Osnabrücker Fall, Erfurter Fall)
- Gefahr lebensgefährlicher Verletzungen aufgrund unbeherrschten Handlings (Bremer Fall)

<http://www.buergerschaft.bremen.de/dateien/9fc6731510da9c66a94c.pdf>

extrem enges Zeitraaster für die Planung von Hilfen und Notwendigkeit schnellen Einschreitens

Siehe **Beschlüsse des 110. deutschen Ärztetags:**

„verpflichtende Vorsorgen und begleitende Maßnahmen“:  
„... Voraussetzungen für ein Modell der integrierten Frühprävention schaffen...“





**Bremische Bürgerschaft**

**Landtag**

**16. Wahlperiode**

**Drucksache 16/1381**

**18. April 2007**

**Bericht**  
**des Untersuchungsausschusses**  
**zur Aufklärung von**  
**mutmaßlichen Vernachlässigungen der**  
**Amtsvormundschaft und Kindeswohlsicherung**  
**durch das Amt für Soziale Dienste**





## Fehleranalyse bei Kinderschutzentscheidungen

- In UK 45 „child abuse inquiry reports“ veröffentlicht zwischen 1973 und 1994
- Eileen Munro Child Abuse and Neglect 23, 1999
  - Risikobeurteilung beruht auf schmaler Datenbasis
  - Wichtige Informationsquellen werden vernachlässigt
  - Starke emotionale Beteiligung und Unfähigkeit Fehler und Irrtümer einzuräumen führt zu Problemen
  - Fehler in der Fallarbeit sind keine unvorhersehbaren Katastrophen sondern sind aufgrund von Haltungen und Arbeitsmängeln erwartbar



# Risikoindikatoren für Vernachlässigung/Misshandlung

sozio-ökonomische Belastungen

jugendliche Mütter

suchtmittelabhängige Eltern / psychisch  
kranke Eltern

vorhergehende  
Vernachlässigung/Misshandlung

Kumulation und Wechselwirkung von Risiken, die nicht  
durch Schutzfaktoren abgepuffert werden: **chronische,  
schwerwiegende Überforderungssituationen**

mangelnde/fehlende positive Beziehungsvorerfahrungen/  
“emotionales Repertoire“: **eingeschränkte elterliche  
Beziehungs- und Erziehungskompetenzen**



# Kinder psychisch kranker Eltern (Kölch et al. 2007)

Ingrid und Frank Stiftung

## **Belastung der Kinder:**

80% der psychisch kranken Eltern sehen ihre Kinder als belastet durch die eigene Behandlung an

## **2. Integrierte Versorgung:**

Eltern empfinden, dass Kinder nicht ausreichend bei Behandlung berücksichtigt werden, 35% werden nicht von Kindern besucht (vs. 7% ohne Kontakt außerhalb der Klinik)

## **3. Auswirkungen auf Behandlung der Eltern:**

50% der Eltern hat bereits Klinikaufenthalte/Behandlung wegen der Kinder nicht wahrgenommen

## **4. Versorgungssituation:**

Im ländlichen Bereich werden die Kinder während der Behandlung zu 90% durch Partner oder Familie betreut

▶ aber 40 % sind mit der Betreuungssituation unzufrieden;

## **5. Hilfen durch öffentliche Jugendhilfe:**

Ängste vor Jugendämtern: soziales Stigma, Ängste vor familienrechtlichen Folgen, Kontrolle (50,6% lehnen Kontakt komplett ab).



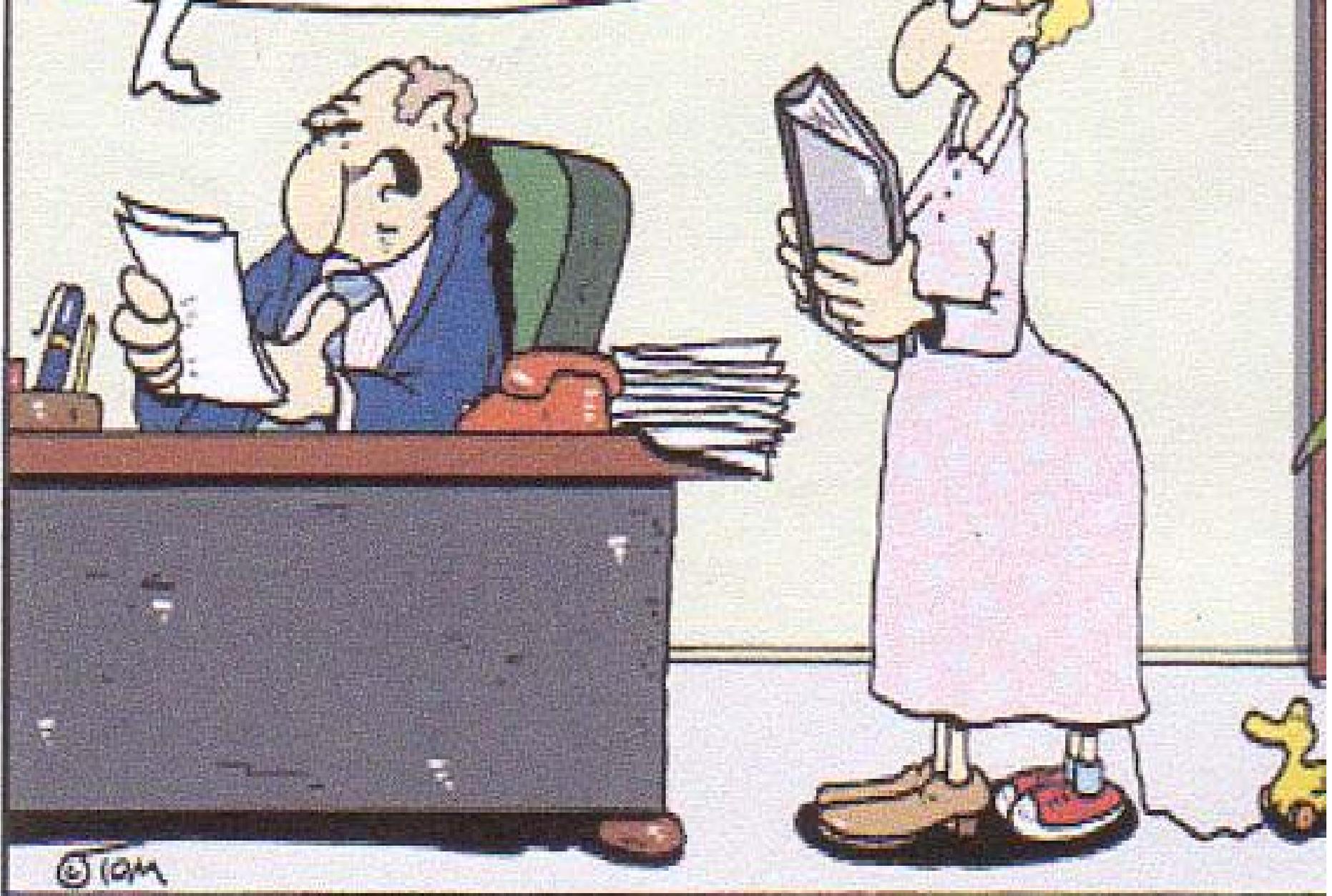


## Gliederung

1. Einleitung
2. Demographische Entwicklung
3. „Risiko“ Kind und „Risiko“ auffälliges Kind
- 3. Außerfamiliäre „Betreuung“ von Kindern und/oder frühe Bildung**
4. Gefährdungslagen in sog. Hochrisikofamilien
5. Kinderrechte in die Verfassung?
6. Familie als Beziehungs- und Erziehungsfeld
7. Fazit



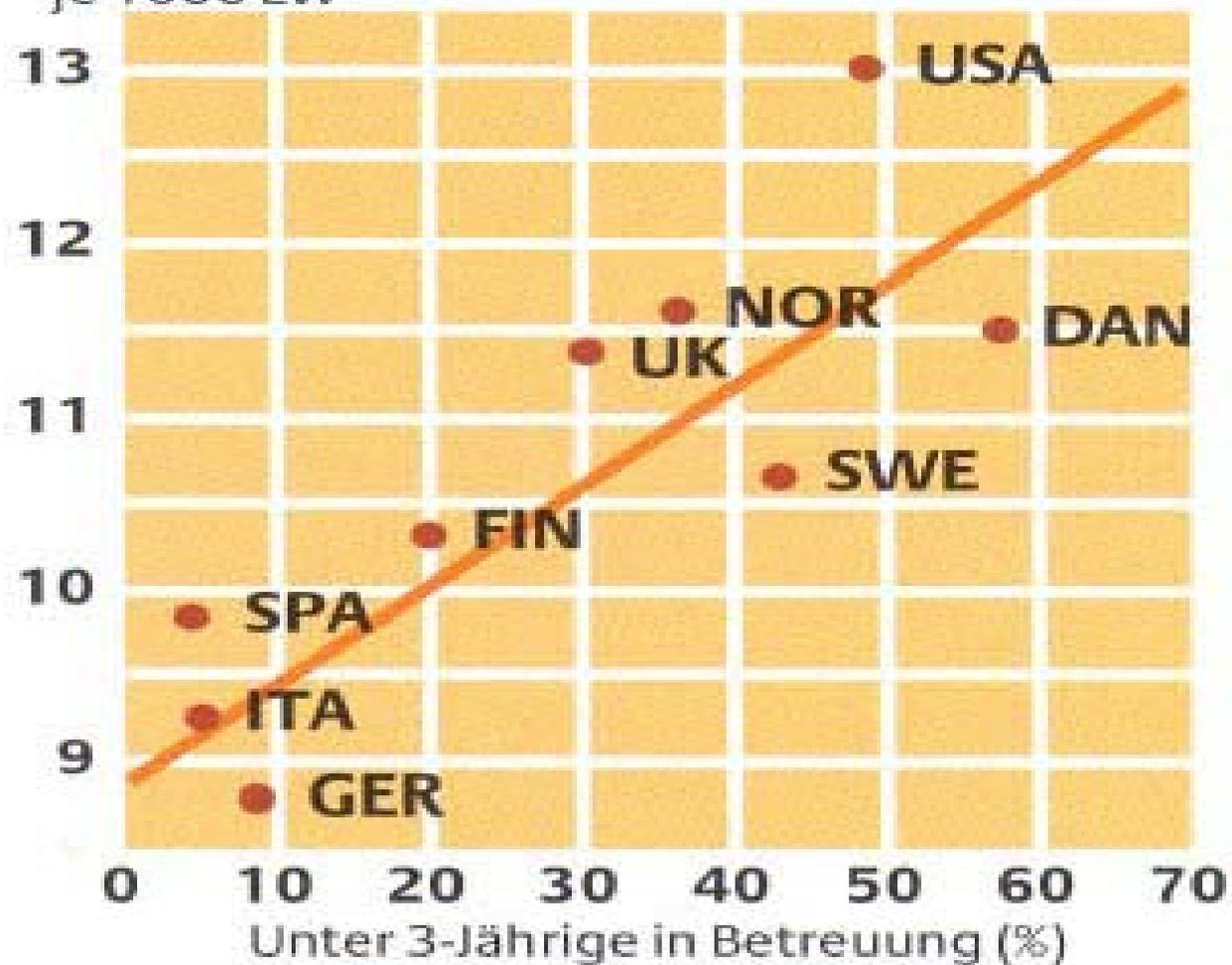
KINDERBETREUUNG! MUMPSITZ!  
WER BRAUCHT DENN SOLIAS?!





## Kinderbetreuung und Geburtenrate 2003

Geburtenrate  
je 1000 EW





## Außerfamiliäre Betreuung und Erziehung von kleinen Kindern

Verantwortungsverteilung zugunsten der Versorgung, des Schutzes und der Entwicklung der Kinder (Lancaster & Lancaster, 1987; Lamb & Sternberg, 1998)

historisch und kulturell unterschiedlich in Gewichtung/Ausprägung

- **partnerschaftliche Verantwortungsverteilung (Familie)**
- **gesellschaftliche Verantwortungsverteilung**
- **ausschließliche Verantwortung der Mutter**



## Außerfamiliäre Betreuung und Erziehung von kleinen Kindern in Deutschland

gesellschaftspolitisch kontrovers diskutiert

70er/80er Jahre – „linke“ (Post-68er) vs. konservative familienpolitische Haltungen (Pechstein, Hellbrügge, Liga für das Kind)

Anfang 90er Jahre – Auseinandersetzung Krippenerziehung DDR

Anfang 2000 – Krippenerziehung und Rechtsradikalismus/Delinquenz bei ostdeutschen Jugendlichen (Pfeifer)

seit 2002 – Ausbau von Krippenplätzen (230.000 neue Plätze bis 2010)





## Mythen und Ideologien?

frühe außerfamiliäre Tagesbetreuung hat  
schädigende Entwicklungskonsequenzen

Bedeutung enger und ausschließlicher  
Bindungen in den ersten Lebensjahren für eine  
positive sozial-emotionale Entwicklung (frühe  
Kindheit stellt die Weichen)

negative Auswirkung früher Trennungen  
(Deprivationsforschung, Hospitalisierung etc.)



# Krippenplätze – Deutschland vor und nach der Wende

## vor der Wende

alte Bundesländer < 2%

Berlin West            20%  
(ca. 11.000)

Hamburg            11%  
(ca. 4.000)

Bremen            0,9%  
(150)

neue Bundesländer 60%  
(350.000)

## nach der Wende

alte Bundesländer 2,7%

neue Bundesländer 37%





## Außerfamiliäre Betreuung unter drei Jahren

Dänemark	64 %
USA	54 %
Schweden	48 %
Norwegen	40 %
Frankreich	29 %
Finnland	22 %
Italien	6 %
Niederlande	6 %
Spanien	5 %

OECD, 2001





## Qualität der Betreuungseinrichtungen

große Bandbreite der Betreuungsqualität

- schlechte bis sehr gute Einrichtungen

→ Entwicklungsunterschiede bei Kindergartenkindern bis zu einem Jahr

(Tietze et al., 1998)

Qualifizierung der Fachkräfte bisher nicht auf Hochschulniveau (wie in nahezu allen europäischen Ländern)



## Was sagt die Forschung zu Bildungseffekten ?

sprachliche Entwicklung

Entwicklungsvorteile bei Krippenkindern im Vergleich mit Kindern, die ausschließlich in der Familie erzogen wurden

- bei positiver, entwicklungsförderlicher Lernumgebung (Lamb, 1997)



## Kognitive Entwicklung und Kompensation durch frühe Bildung

kognitive Entwicklung

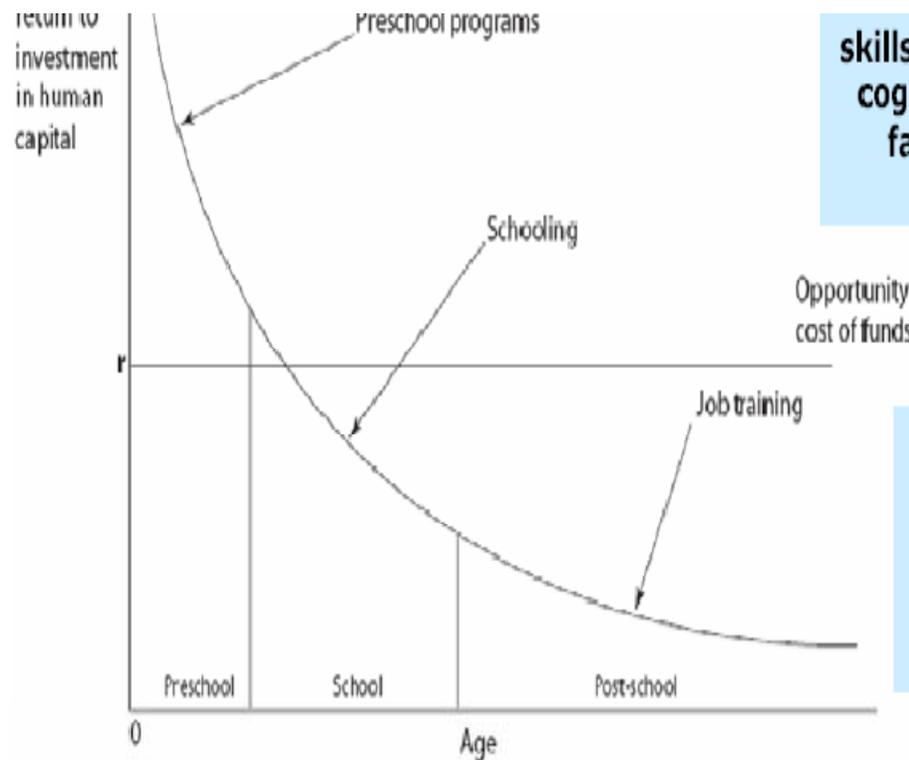
kompensatorische Wirkung von außerfamiliärer Tagesbetreuung bei Kindern aus psychosozial belasteten Familien

Head-Start – positive kognitive Entwicklungsförderung bei Kindern aus Armutsmilieu im Kindergarten (IQ)

- beste Wirkung: Förderung in den ersten drei bis vier Jahren (Campbell & Ramey, 1995; NICDH, 2003)



Prime Minister's Strategy Unit



Rates of return to human capital investment initially setting investment to be equal across all ages

skills (both cognitive and non-cognitive) acquired early on facilitate later learning"

Heckman (2005)

"If the race is already halfway run even before children begin school, then we clearly need to examine what happens in the earliest years"

(Esping-Anderson, 2004)





## Risiken als Chancen für den Zugang zu Familien

hin zu niedrigschwelligen, aufsuchenden Angeboten auch in der Frühförderung

weg von defizitär geprägten Vorstellungen von Beziehungen zwischen Klienten und Beratern/Therapeuten

Angebote in entwicklungscharakteristischen Zeiten von Veränderung (Brücken zu folgenden Entwicklungsherausforderungen)



## Armut und Bildung

- **Zugang zu Bildung: entscheidender Bestimmungsfaktor für die Lebenschancen**
- **Zahl der Kinder, deren Eltern ohne abgeschlossene Berufsausbildung bleiben, steigt seit den 1980er Jahren stetig an**



## Zur Lage der Kinder in Industrieländern: die Rangliste im Überblick

	durchschnittlicher Rang für alle Dimensionen	Dimension 1 Materielle Situation	Dimension 2 Gesundheit	Dimension 3 Bildung	Dimension 4 Beziehungen zu Eltern und Gleichaltrigen	Dimension 5 Lebensweise und Risiken	Dimension 6 eigene Einschätzung
1. Niederlande	4.2	10	2	6	3	3	1
2. Schweden	5.0	1	1	5	15	1	7
3. Dänemark	7.2	4	4	8	9	6	12
4. Finnland	7.5	3	3	4	17	7	11
5. Spanien	8.0	12	6	15	8	5	2
6. Schweiz	8.3	5	9	14	4	12	6
7. Norwegen	8.7	2	8	11	10	13	8
8. Italien	10.0	14	5	20	1	10	10
9. Irland	10.2	19	19	7	7	4	5
10. Belgien	10.7	7	16	1	5	19	16
<b>11. Deutschland</b>	<b>11.2</b>	<b>13</b>	<b>11</b>	<b>10</b>	<b>13</b>	<b>11</b>	<b>9</b>
12. Kanada	11.8	6	13	2	18	17	15
13. Griechenland	11.8	15	18	16	11	8	3
14. Polen	12.3	21	15	3	14	2	19
15. Tschechien	12.5	11	10	9	19	9	17
16. Frankreich	13.0	9	7	18	12	14	18
17. Portugal	13.7	16	14	21	2	15	14
18. Österreich	13.8	8	20	19	16	16	4
19. Ungarn	14.5	20	17	13	6	18	13
20. USA	18.0	17	21	12	20	20	–
21. Großbritannien	18.2	18	12	17	21	21	20

Die Länder sind in der Reihenfolge aufgelistet, die ihrem durchschnittlichen Rang in allen sechs untersuchten Dimensionen entspricht. Ein hellblauer Hintergrund steht für einen Platz im oberen Drittel der Rangliste, mittleres Blau zeigt das mittlere Drittel an, Dunkelblau steht für ein Abschneiden im unteren Drittel der untersuchten Länder.



## Interindividuell unterschiedliche Bindungsstile

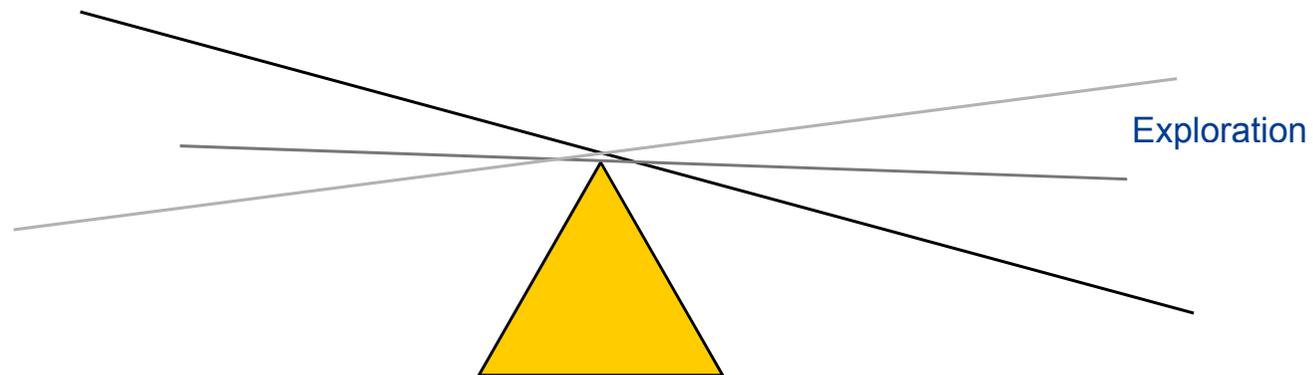
**Sichere Bindung** – ausgewogene Befriedigung/  
Regulation von Sicherheits-  
/Bindungsbedürfnissen und Explorations-  
/Autonomiebedürfnissen

**Unsichere Bindung** – Ungleichgewicht bzw.  
Dysregulation in der Befriedigung von  
Sicherheits-/Bindungsbedürfnissen und  
Explorations-/ Autonomiebedürfnissen



# Bindungs- Explorations- Balance

Bindung





F a m i l i e D e u t s c h l a n d

# Akrobaten brauchen ein Sicherheitsnetz.



Mehr Zeit für Kinder.





## Was sagt die neuere Forschung?

sozial-emotionale Entwicklung

(Bindungstheorie)

Forschungsbefunde: Mütterliche  
Erwerbstätigkeit und außerfamiliäre  
Tagesbetreuung

National Institute of Child Health Development  
(NICHD) – Early Child Care Research Network  
(1987- 2005)

N = 1.346, 0 bis 4 ½ Jahre

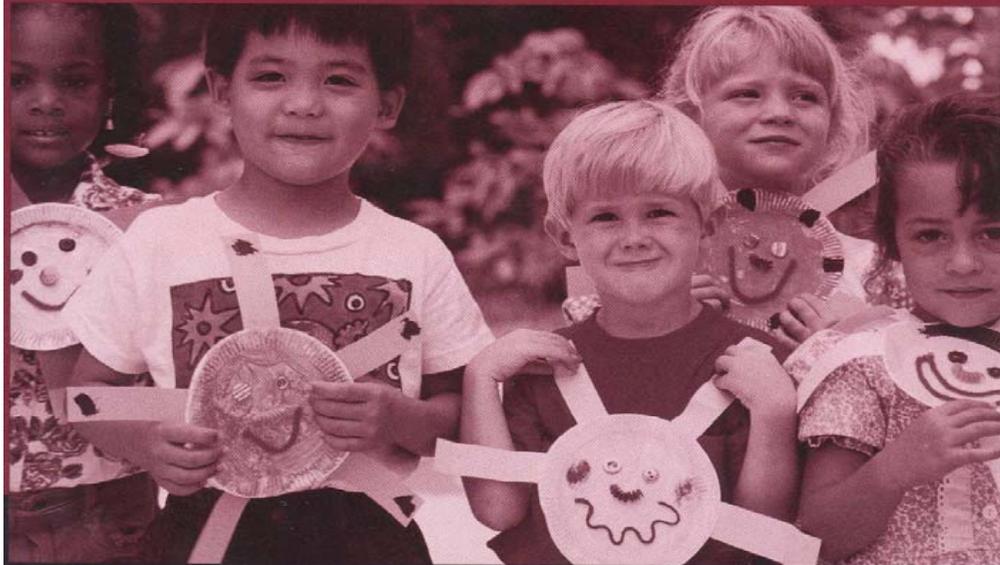
multizentrisch, 10 Forschungsgruppen





# Child Care and Child Development

Results from the NICHD Study of Early  
Child Care and Youth Development



Edited by The NICHD Early Child Care Research Network





## Negative Effekte abhängig von Qualität

sozial-emotionale Entwicklung

(Bindungstheorie)

Forschungsbefunde: frühe Tagesbetreuung für sich alleine genommen beeinflusst die Bindungsentwicklung nicht negativ (NICDH, 1997)

aber:

- schlechte Betreuungsqualität
- Unregelmäßigkeit in der Betreuung
- mangelnde elterliche Feinfühligkeit



## Dauer des täglichen Aufenthalts

Kinder mit täglich längerer Betreuungszeit hatten weniger feinfühligere Mütter (6, 15, 24, 36 Monate; NICDH, 1999)

Zusammenhang zwischen Dauer des täglichen Aufenthalts und aggressivem Verhalten (NICDH, 2003)



## gestiegene Anforderungen an außerfamiliäre „Betreuung“ und insbesondere an die Frühförderung

soziale Ungleichheiten ausgleichen

- steigende Anzahl von Kindern aus psychosozial belasteten Familien in Kindertagesstätten (PISA: Herkunft entscheidet über Schulerfolg, gravierende Mängel des deutschen Bildungssystems)

Fehlentwicklungen und Entwicklungsprobleme rechtzeitig erkennen

Kooperation mit den Eltern

Familien weitergehende Angebote der Kinder- und Jugendhilfe vermitteln

Öffnungszeiten gemäß den Bedürfnissen berufstätiger Eltern





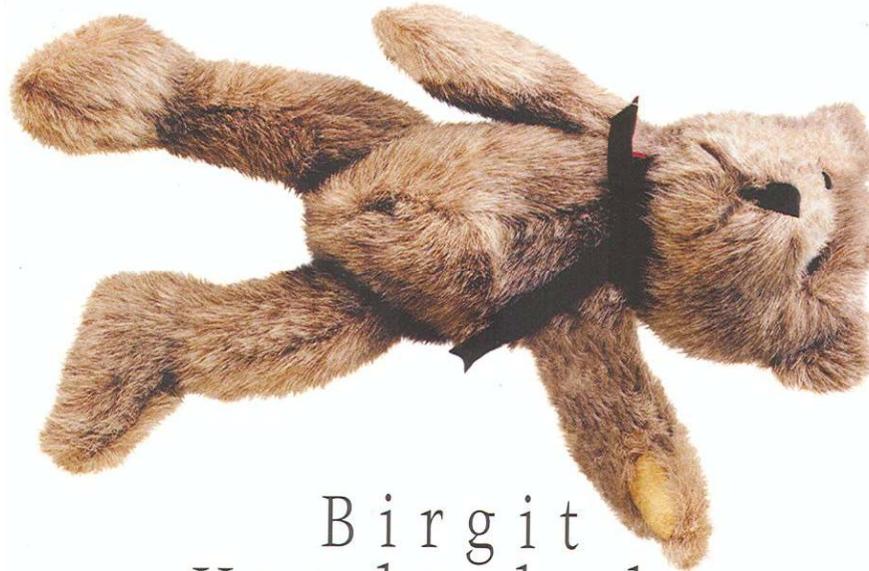
### **IGLU-Studie:**

Die Chance, eine Empfehlung für das Gymnasium zu erhalten, ist für ein Kind aus „gutem Elternhaus“ im Durchschnitt 2,5 Mal so hoch wie für ein Kind aus einem benachteiligten Herkunftsmilieu – und zwar bei gleicher Leistung.



## Gliederung

1. Einleitung
2. Demographische Entwicklung
3. „Risiko“ Kind und „Risiko“ auffälliges Kind
3. Außerfamiliäre „Betreuung“ von Kindern und/oder frühe Bildung
- 4. Unterstützung und Beratung vs. Intervention bei Gefährdungslagen in sog. Hochrisikofamilien**
5. Kinderrechte in die Verfassung?
6. Familie als Beziehungs- und Erziehungsfeld
7. Fazit



Birgit  
Vanderbeke  
Gut genug  
Fischer





# Kindliche Basisbedürfnisse und die Berücksichtigung dieser Tatsachen in der UN-Kinderrechtskonvention

Basic need	UN-Kinderrechtskonvention
Liebe und Akzeptanz	Präambel, Art. 6; Art. 12, 13, 14
Ernährung und Versorgung	Art. 27, Art. 26, Art. 32
Unversehrtheit, Schutz vor Gefahren, vor materieller emotionaler und sexueller Ausbeutung	Art. 16, Art. 19, Art. 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40
Bindung und soziale Beziehungen	Art. 8, 9, 10, 11; Art. 20, 21, 22
Gesundheit	Art. 24, 25, 23, 33
Wissen und Bildung	Art. 17; Art. 28, 29, 30, 31



## Elterliche Emotionen

3 ½ bis 15 mal pro h kommt es normalerweise zum Konflikt zwischen Eltern und kleinen Kindern (cf. Dix 1991)

Alle Eltern müssen deshalb lernen, mit eigenem Ärger, Wut und Frustration umzugehen

Ärgerliche und harte elterliche Reaktionen korrelieren mit Stress, Depression und fehlender sozialer Unterstützung

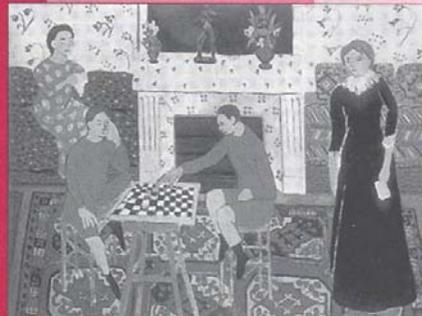


GRUNDLAGENTEXTE PSYCHOLOGIE

Wissenschaftlicher  
Beirat für Familienfragen

# Familiale Erziehungs- kompetenzen

Beziehungsklima und  
Erziehungsleistungen in  
der Familie als Problem  
und Aufgabe



JUVENTA





## Erziehungsgutachten des Familienbeirats 2004

Entwicklungsspielräume durch autoritative Erziehung („Freiheit in Grenzen“).

Baumrind, D. (1971) Current patterns of parental authority

Stärkung der Beziehungs- und Erziehungs-  
kompetenzen von Familien (wiss. Beirat BMFSFJ, 2005)

So wenig staatliche Intervention wie möglich, so viel wie  
nötig. Dabei Berücksichtigung protektiver Faktoren und  
von Risikokonstellationen und Berücksichtigung möglicher  
Ressourcen

und Koordinierung von Hilfen .





# Rheinland-Pfalz



Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit

Auf den Anfang  
kommt es an!



Ein Kurs für junge Eltern  
Kursmaterialien



Arbeit
Soziales
<b>Familie</b>
Gesundheit





## Gelingendes Aufwachsen von Kindern

weitaus größter Teil der Kinder entwickelt sich positiv  
bzw. unauffällig aber

Verunsicherung bei Eltern (Erziehungsgutachten des wiss. Beirats  
Familienfragen 2005)

– Shell Studie: 50% der befragten Eltern wissen nicht, woran sie  
sich in der Erziehung halten sollen (Deutsche Shell, 2000)

Zunahme von Verhaltens-/psychischen Störungen

– Kinder und Jugendliche: 18% bis 27% (Petermann et al., 2000)

– Kindergartenkinder: ca. 18% (Hahlweg, & Miller,  
2001)

– unter Dreijährige: ca. 20% (Remschmidt, 1998)

rasche, schwer vorhersehbare Veränderungen von ökonomischen,  
sozialen und beruflichen Lebensbedingungen





# Gelingendes Aufwachsen von Kindern – Verantwortung der Familienpolitik

Stärkung der Beziehungs- und Erziehungs-

kompetenzen von Familien (wiss. Beirat BMFSFJ, 2005)

Rahmenbedingungen; intelligente Infrastruktur, Unternehmen werden angesichts der demographischen Entwicklung immer stärker auf die Arbeitskraft qualifizierter Frauen insbesondere Mütter angewiesen sein

kommunale Bündnisse & familienfreundliche Unternehmen

keines im Gesundheitswesen

Informationen (gezielt zugänglich)

Tagesbetreuung

- ausreichendes Platzangebot
- flexible Betreuungszeiten
- pädagogische Qualität der Betreuung

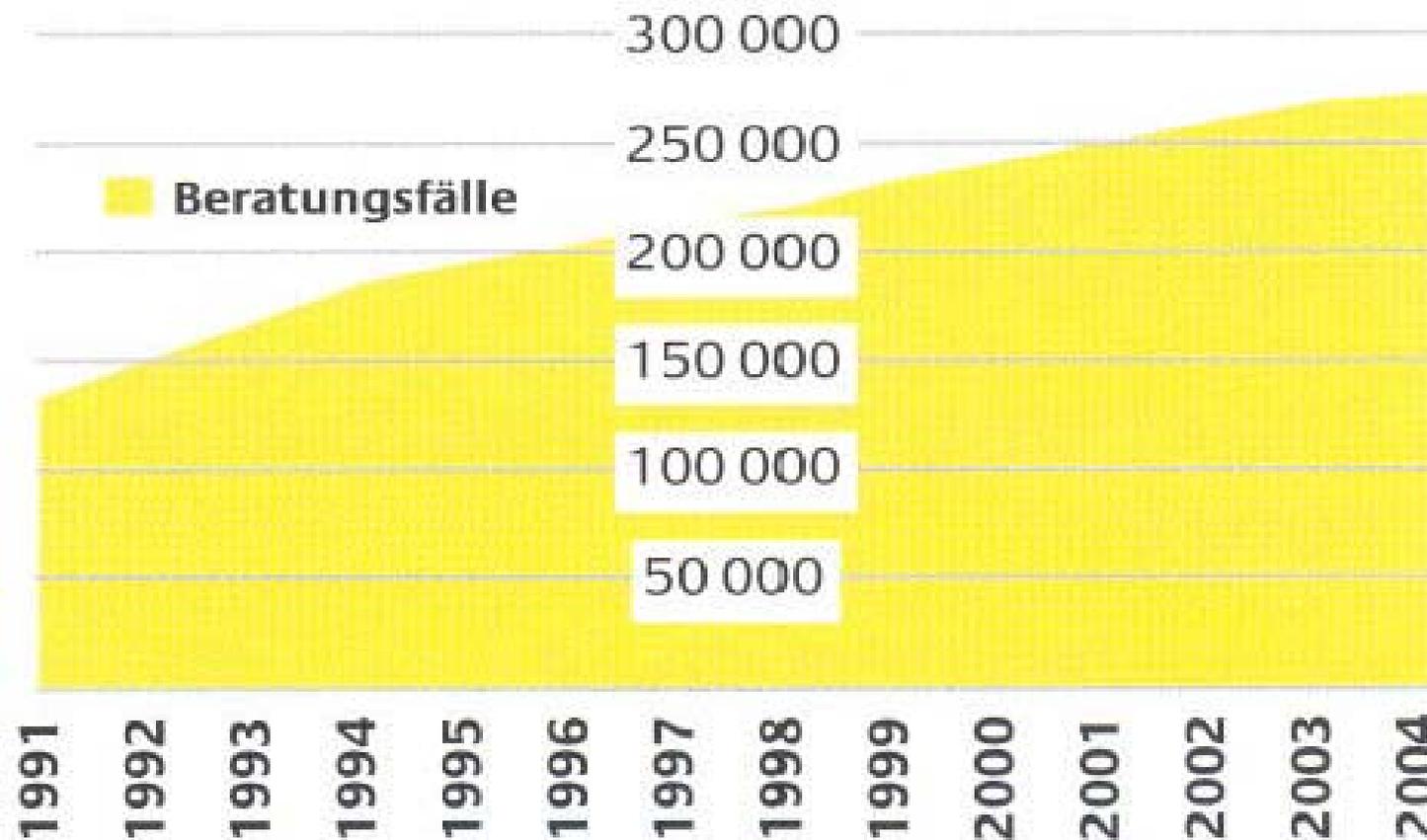
interdisziplinäre Beratungs- und Versorgungsangebote

- niedrigschwellig
- adäquate weiterführende Hilfen





## Entwicklung der Inanspruchnahme psychosozialer Dienstleistungen durch Eltern



Quelle: Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, Deutschland



# Hochunsichere Bindung





## Hochunsichere Bindung – ängstigendes und beängstigendes Elternverhalten





## Risikoeinschätzung drohender Entwicklungsgefährdung

geringes Risiko,

wenn nur einzelne Risiken vorhanden

hohes Risiko,

wenn viele und chronische Risiken kumulieren  
und interagieren und/oder

wenn keine Schutzfaktoren vorhanden, die  
Risiken abpuffern (Rutter, 2000)









„Regelfall“	„Problemsituationen“
Reduzierung des Verwaltungsaufwandes, der Einmischung, Überwachung und Kontrolle	Erkennen
Einvernehmliche Lösungen	Beraten, Informieren
Hilfen anbieten	Kontrollieren „Wächteramt“
Eltern berücksichtigen die altersentsprechenden Kindesinteressen	Spezifische Kindesinteressen berücksichtigen

**DEREGULIERUNG**

widerstreitende  
politische  
Zielsetzungen

**SPEZIALISIERUNG**





## Gliederung

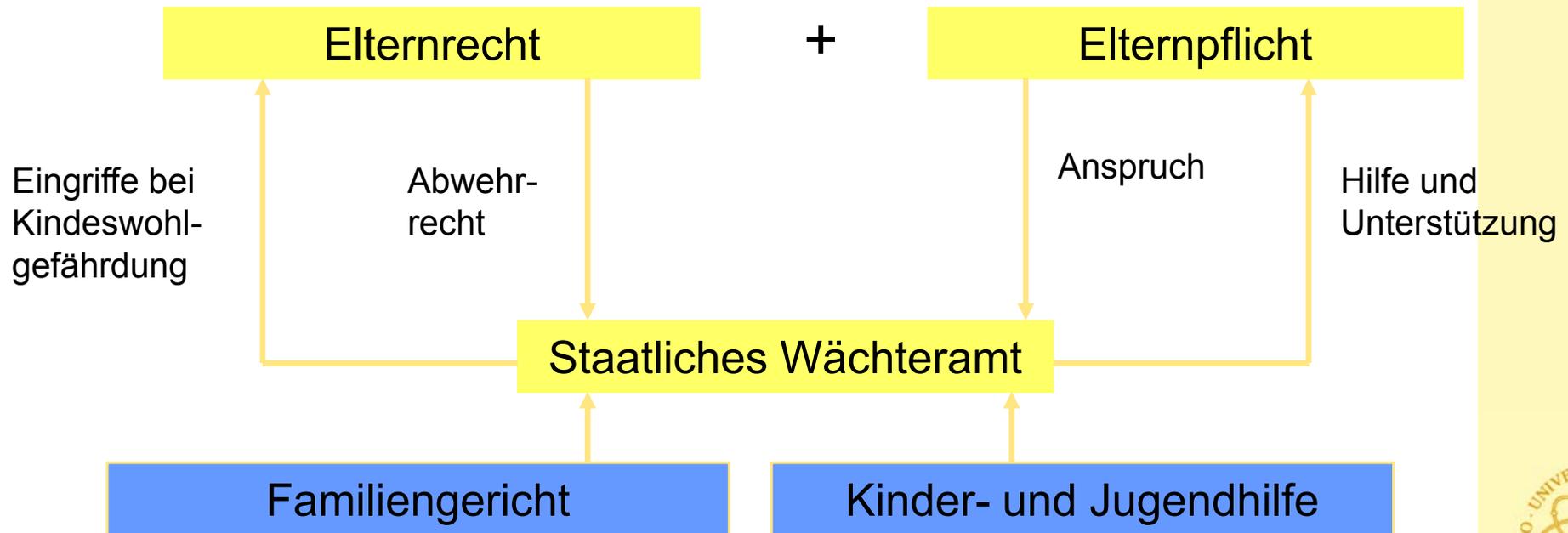
1. Einleitung
2. Demographische Entwicklung
3. „Risiko“ Kind und „Risiko“ auffälliges Kind
3. Außerfamiliäre „Betreuung“ von Kindern und/oder frühe Bildung
4. Gefährdungslagen in sog. Hochrisikofamilien
- 5. Kinderrechte in die Verfassung?**  
**ja aber nicht in Artikel 6**
6. Familie als Beziehungs- und Erziehungsfeld
7. Fazit



## Elternrecht und staatliches Wächteramt

Art. 6 Abs. 2 GG

„Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“





## Gliederung

1. Einleitung
2. Demographische Entwicklung
3. „Risiko“ Kind und „Risiko“ auffälliges Kind
3. Außerfamiliäre „Betreuung“ von Kindern und/oder frühe Bildung
4. Gefährdungslagen in sog. Hochrisikofamilien
5. Kinderrechte in die Verfassung?
- 6. Familie als Beziehungs- und Erziehungsfeld unterstützt neurobiologische Hirnetwicklung**
7. Fazit



# Bedeutung früher Erfahrungen im Beziehungs- und Erziehungsfeld Familie für die Gehirn- und Verhaltensentwicklung

Funktion und Struktur des sich entwickelnden Gehirns wird positiv oder negativ von sozial-emotionalen Beziehungserfahrungen beeinflusst

emotionale Sicherheit als Puffer gegen Stress

massive neuropsychologische Folgen bei frühem emotionalem Stress/ misshandelten Kindern

- psychobiologische Regulation in der Bindungsbeziehung (Schore, 2001)



# Babyfernsehen





## Neurobiologie von Fernsehkonsumfolgen

Das kindliche Gehirn entwickelt sich nach der Geburt rasch weiter (Barkovich et al. 1988, Yamada et al. 2000)

Umweltfaktoren, insbesondere der Grad der Stimulation, beeinflusst die Zahl und dichte neuronaler Synapsen.

Greenough et al. (1987) Hypothese **Überstimulation** durch schnell wechselnde Bilder führt zu kürzerer Aufmerksamkeitsspanne bei Kindern und damit erlernten ADHD, z. B. Hartmann (1996).

Koolstra und van der Voort fanden statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen frühem Fernsehkonsum und schlechterem Schriftspracherwerb bzw. weniger Lesen im Schulalter.



## Früher Fernsehkonsum

Einführung von Babyfernsehen (Teletubbies) und permanentes Fernsehen als familiäre Backgroundgestaltung vor allem in Unterschichtsfamilien.

Christakis (2004) fand in einer nationalen Langzeitstudie einen, durch eine logistische Regression abgesicherten, Zusammenhang zwischen frühem Fernsehkonsum und ADHD im Alter von 7 Jahren.

1278 Kinder wurden mit einem Jahr, 1345 Kinder mit drei Jahren untersucht. Ein klarer **Zusammenhang mit der Menge des täglichen Fernsehkonsums und dem Auftreten von ADHD** [log. Regression: 1. Lj. mit ADHD im 7. Lj. als abhängiger Variable 1.09 (1.03 – 1.15) und Fernsehkonsum 3. Lj. und ADHD im 7. Lj. ebenfalls 1.09 (1.02 – 1.16)]



## Gliederung

1. Einleitung
2. Demographische Entwicklung
3. „Risiko“ Kind und „Risiko“ auffälliges Kind
3. Außerfamiliäre „Betreuung“ von Kindern und/oder frühe Bildung
4. Gefährdungslagen in sog. Hochrisikofamilien
5. Kinderrechte in die Verfassung?
6. Familie als Beziehungs- und Erziehungsfeld
- 7. Fazit**



## Fazit

System Familie ist im Fluß

Reduktion der Kinderzahl führt zu  
veränderten Erwartungen

gute Beratungs- und Frühförder-  
angebote sind zunehmend wichtig

Auseinanderklaffen von elterlichen  
Vorstellungen und Realitäten

Familienpolitik wird Generationenpolitik  
und rückt wieder stärker in das  
öffentliche Interesse





# Rahmenvereinbarung (FrühV) Brandenburg

Regelt Komplexleistungen in  
Frühförderstellen und SPZs

aber der Finanzrahmen bleibt ungeklärt

Ein erster Schritt zum Wohle der  
betroffenen Kinder und Familien ist getan

Die Praxis wird zeigen ob die  
vereinbarten Inhalte auch umsetzbar sein  
werden





Haben Sie Fragen?



**Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit**



**Kinder- und Jugend-  
psychiatrie / Psychotherapie**

**Universitätsklinikum Ulm**



**Klinik für Kinder- und Jugend-  
psychiatrie / Psychotherapie  
des Universitätsklinikums Ulm**

Steinhövelstraße 5  
89075 Ulm

**[www.uniklinik-ulm.de/kjpp](http://www.uniklinik-ulm.de/kjpp)**

Ärztlicher Direktor: Prof. Dr. Jörg M. Fegert

